

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Notonzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Wehrbezirks und Postens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Blockdruck 25 Pf., im Steckmetall kostet die Zeile 80 Pf., Plakat nach Maß. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 16. April 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz Barmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unentgeltliche Einendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rückendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Zur Kriegslage.

Der Schleier des Geheimnisses über den kriegerischen Vorgängen, der infolge der ungeheuren Ausdehnung der Kriegsgebiete naturgemäß einen vollständigen, klaren Überblick unmöglich machte, lüftet sich mehr und mehr. Wie Marksteine heben sich einzelne Vorgänge in scharfen Umrissen aus dem großen dämmrigen Kriegsbilde von dem blutigen Hintergrund ab. Zwei folgenschwere Ereignisse sind es besonders, die uns mit neuer starker Siegeszuversicht erfüllen: Erstens der gescheiterte Durchbruchversuch der Franzosen zwischen Maas und Mosel, der seit einer Reihe von Tagen mit verzweifelten Anstrengungen und unter den größten Opfern unternommen worden ist und überall zurückgeschlagen wurde. Die Franzosen selbst haben die Erfolglosigkeit dieser blutigen Unternehmung eingesehen; denn der letzte amtliche Bericht des französischen Generalstabes meldet als einzigen „Erfolg“, daß es an einzelnen Stellen gelungen sei, bis zu den Drahtbindern der deutschen Verteidigungsstellung vorzudringen. Damit ist zugegeben, daß alle Angriffe noch vor unserer eigentlichen Verteidigungsstellung zusammengebrochen sind. Das zweite bedeutende Ereignis ist der abermalige Zusammenbruch der russischen Offensive in den Karpathen. Hier hatte die russische Heeresleitung mit ungeheurer Übermacht den immerhin ausichtsreichen Versuch unternommen, die deutsch-österreichischen Linien nicht zu durchbrechen, dann zu umgehen. Aus den letzten Berichten der österreichischen Heeresleitung geht nun hervor, daß dieser Versuch in heldenmütigen Kämpfen unserer Truppen erfolgreich vereitelt wurde, sodaß die russische Karpathen-Offensive auf der ganzen Linie zum Stillstand gebracht worden ist. Die russische Lösung war, zuerst einen Stoß ins Herz Ungarns und dann einen Hauptschlag gegen das deutsche Reich zu führen. Der Plan ist nun kläglich gescheitert. Es wäre wohl verständlich, daß die an anderer Stelle gemeldete schwere Erkrankung des russischen Oberbefehlshabers Großfürsten Nikolajewitsch mit dem Zusammenbruch des Offensivplans in ursächlichem Zusammenhang steht. Es ist ferner nicht zu viel behauptet, daß mit der abermaligen Niederlage der Russen in Verbindung mit dem Mißerfolge der englisch-französischen Flotte vor den Dardanellen die Hoffnungen unserer Feinde, auf Überwindung der Deutschen, so ziemlich auf den Nullpunkt sinken müssen. Das geht aus einem Leitartikel der Londoner „Times“ hervor. Er mißt dem Ausgang aus dem östlichen Kriegsschauplatz die größte Wichtigkeit bei und tröstet über die Erfolglosigkeit der russischen Offensive mit dem Hinweis hinweg, man dürfe von den Russen nicht Wunder an Geschwindigkeit erwarten, der Kampf werde wahrscheinlich noch Wochen andauern. Daß die Engländer mit diesem Trost selbst nicht zufrieden sind, erkennt man aus dem fortwährenden Drängen der englischen Presse zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Aber auch diese Hoffnung dürfte trügerisch sein, selbst wenn der Plan durchgeführt würde, weil eine zahlreiche schnell ausgehobene Armee noch lange kein kriegstüchtiges Heer darstellt, namentlich im Kampfe gegen die kampferprobten sieggewohnten Deutschen. Rechnet man noch hinzu den vollständigen diplomatischen Mißerfolg unserer Feinde bei Italien, Griechenland, Bulgarien, Rumänien, so darf man sagen, daß unsere Aussichten, die ohnehin gute waren, mit jedem Tage besser werden.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat die „Ermattungsstrategie“ ihre Früchte gebracht. Der Ansturm der Franzosen gegen die deutsche Linie zwischen Maas und Mosel hat bereits an Heftigkeit nachgelassen. Die Angriffe an mehreren Punkten wurden abgeschlagen. Die Lage ist somit unverändert. Aus dem Osten liegen Meldungen nicht vor.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. - B.“:
Berlin den 15. April.

Großes Hauptquartier, 15. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelt Kämpfen. Bei Marcheville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Essen-Flirey dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort. Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellung nordöstlich von Mammoviller vorgingen, wurden von unserer Sicherungsgruppe mit schweren Verlusten zurückgewiesen. — Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen fünfmal vergeblich, unsere Front zu durchbrechen. — Im übrigen fand in den Vogesen nur Artilleriekampf statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage blieb unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zur See.

Über die Begegnung von „U 29“ mit dem englischen Dampfer „Andalusien“.

Der einer der vielen Schiffe war, die Kapitän Weddigen verlor, hat die Londoner „Daily News“ von dem Kapitän Waller folgenden Bericht erhalten: „Ich war der letzte, der unser Schiff verließ. Bevor ich in eins der Boote stieg, wurde ich ziemlich stark an der Seite gestoßen. Als die Offiziere des Unterseebootes dieses sahen, baten sie mich, das Rettungsboot zu verlassen und an Bord des Unterseebootes zu steigen. Das tat ich denn auch, und in Kapitän Weddigen's Kajüte wurde ich von der Mannschaft verbunden. Man fand, daß ich eine Rippe gebrochen hatte und begegnete mir mit aller möglichen Rücksicht. Kapitän Weddigen lud mich zu Zigarren und Portwein ein, und ich benutzte diese Gelegenheit, um dem Offizier so höflich wie möglich auseinander zu setzen, was meine Meinung über die deutsche Politik den englischen Handelsschiffen gegenüber sei. „Es war unsere Pflicht“, antwortete Weddigen gleichmütig, „aber wir wollen auch garnicht Zivilpersonen töten, denn es sind die Schiffe und nicht die Menschen, die wir vernichten.“ Während wir so dalagen und uns unterhielten, kam es mir so vor, als kannte ich das Gesicht des Kapitäns von Photographien her, die ich gesehen hatte und frag ihn: „Waren Sie nicht der Kapitän des Unterseebootes, das drei englische Kreuzer in der Nordsee versenkt hat?“ — „Richtig!“ antwortete er ernst, „ich hatte damals das Kommando über „U 9“, aber jetzt bin ich der Kommandant von „U 29“.“ Inzwischen war die Besatzung der „Andalusien“ aus den Booten, die das Unterseeboot in Schlepptau genommen hatte, an Deck deselben befohlen worden und stand nun da dicht zusammen gedrängt. Die Offiziere des Unterseebootes gaben der Mannschaft Zigarren. Keiner von den Deutschen war uns gegenüber unliebenswürdig. Die Gemütsfreiheit der Deutschen erreichte ihren Höhepunkt, als wir schieden. Das Unterseeboot holte eine französische Bark ein, und nachdem diese zum halten gezwungen war, erhielten wir den Befehl, in die Boote zu gehen und mit diesen an Bord des französischen Schiffes zu rudern. Mein Gespräch mit Kapitän Weddigen war wohl die letzte Unterredung, die jemand mit ihm gehabt hat.“

Wiener Bestimmungen über die deutschen Bergeltungsmahregeln.

In einer Bepfugung der deutschen Bergeltungsmahregeln gegenüber englischen Offizieren drückt das „Neue Wiener Tagblatt“ Abscheu und Enttäuschung über die Behandlung der Offiziere und Mannschaften deutscher Unterseeboote durch England aus und stellt fest, daß die englische Regierung sich damit selbst aus dem Kreise ebendürftiger Geg-

ner ausschließe. Das Blatt schreibt: Die Pflicht Deutschlands war es daher, zu Bergeltungsmahregeln zu schreiten. Es war dies seinen tapferen Blaujaden, es war dies der Ehre des Volksheroes schuldig. Die Gerechtigkeit verlangt, grausam aber entschieden, daß sie zum Siege gelange. England wird nicht in der traurigen Isolierung vom Kriegs-, Völker- und Menschenrecht verbleiben können. — Auch die „Österreichische Volkszeitung“ spricht mit Empörung über die Handlungsweise der Engländer und betont, daß nicht die Deutschen der herausfordernde Teil sind. Die Volkszeitung fährt fort: Auf Seiten der Deutschen ist das Recht und die Ehrenhaftigkeit. England erniedrigt sich, indem es die Kameraden eines Weddigen als Kriegsgefangene nicht mit den gebührenden Ehren behandelt. — Das „Neue Wiener Journal“ schreibt: Und solche Männer wie Weddigen, wahrhaft unsterbliche Kriegshelden, wirft England in seine Marinearreste. Es ist nichts als Gerechtigkeit, die Deutschland zu Bergeltungsmahregeln zwingt, und die Lüge wird kurze Beine haben, die deshalb etwa wieder Deutschland der Grausamkeit anklagen wird. Es war gut von der deutschen Reichsregierung, die englische Schändlichkeit niedriger zu hängen. Es gibt keine andere Notwehr gegen die englischen Völkerverbrüche.

Der französische Dampfer „Frederic Franck“.

Der von einem deutschen Unterseeboot am Sonntag torpediert wurde, ist von zwei Regierungsdarlassen nach Plymouth geschleppt worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

Die Veröffentlichung der holländischen Note in England verboten.

Der „Nieuwe Courant“ stellt nach der englischen Wochenschrift „Economist“ fest, daß die britische Presse die niederländische Note vom 19. März über die englische Kabinettsorder vermutlich auf Befehl des Zensors nicht veröffentlichte. Der „Nieuwe Courant“ bemerkt dazu, es sei zwar bebauerlich, daß die niederländische Note in England nicht bekannt geworden sei; aber wenn das Verschweigen durch den Zensor veranlaßt worden sei, könne es nur als Erfolg der niederländischen Regierung angesehen werden.

Völkerverbrüchliche Beschlagnahme deutscher Briefpost.

Nach einer Mitteilung der italienischen Postverwaltung sind, wie das Reichspostamt schreibt, elf aus Mittelamerika mit dem italienischen Dampfer „Siena“ der Gesellschaft Italia für Deutschland abgegangene Briefposten am 1. April von einem französischen Kriegsschiff beschlagnahmt und zurückgehalten worden.

Vom Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“.

„Daily Telegraph“ meldet aus Newyork: Der Kapitän des deutschen Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ hat erklärt, daß er keine Kanonen an Bord gehabt habe, als er am 3. August Newyork verließ. Er habe die Kanonen von dem englischen Dampfer „Correntina“ genommen, den er bald nach der Ausreise aus Newyork erbeutete. Er sei dauernd in Sorge gewesen wegen des Mangels an Lebensmitteln. Die Besatzung habe im Dezember fast ausschließlich von Reis gelebt, der vielfach durch Seewasser verdorben gewesen sei. Dadurch sei an Bord die Beriberikrankheit ausgebrochen, namentlich unter den Gefangenen. Der Hilfskreuzer erbeutete eine Ladung graues Tuch von einem französischen Dampfer, aus dem Uniformen für die Mannschaft hergestellt wurden.

Die „Times“ meldet aus Newyork vom 12. April: Der Kapitän des „Kronprinz Wilhelm“ erzählte amerikanischen Berichtspatienten, der Dampfer habe ein Gefecht mit den englischen Kreuzern „Berwick“, „Suffolk“ und „Bristol“ gehabt, als er eben im Begriff war, Mannschaften und Geschütze von der „Karlsruhe“ zu übernehmen. „Kronprinz Wilhelm“ mußte sich ebenso wie die „Karlsruhe“ zurückziehen.

Die Beute unserer kleinen und Hilfskreuzer.

In einem Artikel der „Times“ wird der Wert der Schiffe, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt wurden, auf rund 1.650.000 Pfund Sterling geschätzt. Damit erscheint der Hilfskreuzer an dritter Stelle, wenn man annimmt, daß die „Emden“ einen Schaden von 2.211.000 Pfund Sterling, die „Karlsruhe“ einen solchen von 1.662.000 Pfund Sterling verursacht hat. Der Hilfskreuzer „Eitel Friedrich“ nimmt mit einer Schadenssumme von 885.000 Pfund die vierte Stelle ein, die fünfte die „Königsberg“ mit 275.000, die sechste die „Dresden“ mit ebenfalls 275.000, die siebente die „Leipzig“ mit 235.000 Pfund Sterling. Die gesamte Beute der Kreuzer beläuft sich auf 67 Schiffe im Gesamtwerte von 6.691.000 Pfund Sterling.

Die Kämpfe im Westen.

Die schweren Verluste der feindlichen Flotte an der belgischen Küste.

Die englische Admiralität veröffentlicht einen Bericht des Konteradmirals Hood, des Kommandanten der Flottille an der belgischen Küste, über die Tätigkeit der Flottille im Oktober und November. Die Flottille wurde ausgesandt, um den Vormarsch größerer deutscher Truppenkörper an der Küste von Ostende und Neuport zu verhindern und die linke belgische Flanke zu bedecken. Die Operationen begannen in der Nacht zum 17. Oktober. Man beschloß zunächst die deutschen Stellungen an der Küste, die innerhalb des Bereichs der Schiffstankonen lagen. Am 18. Oktober wurde eine Maschinen-gewehr-Abteilung von Schiff „Severn“ bei Neuport gelandet. Während der Gefechte wurde das Schiff „Amazon“, welches die Flottille des Konteradmirals führte, an der Wasserlinie schwer beschädigt, sodaß es nach England geschickt werden mußte. Während der ersten Gefechtsstage hatten fast alle Schiffe Verluste, die von den Deutschen meist durch Schrapnell-feuer der Feldgeschütze verursacht wurden. Die Anwesenheit der Schiffe hatte zur Folge, daß immer weniger deutsche Truppen an der Küste gesehen, dafür immer mehr schwere deutsche Geschütze in Stellung gebracht wurden. Das machte nötig, daß auch schwerer bewaffnete Schiffe herangezogen wurden, unter ihnen das Schlachtschiff „Venerable“ und mehrere ältere Kreuzer. Fünf französische Zerstörer wurden unter das Kommando Hoods gestellt, der am 30. Oktober seine Flagge auf der „Intrepid“ hißte und die französische Flottille bei Kombrayde ins Gefecht führte. Mit dem Erscheinen der schwersten deutschen Kanonen nahmen auch die Verluste der Flottille zu. Der größte Schaden war die Zerstörung eines Turmes für sechsöllige Kanonen und mehrere Treffer an der Wasserlinie des Schiffes „Merion“, der Tod des Kommandanten und acht Mann sowie die Verwundung von 16 Mann des Schiffes „Falcon“, das in schwerer Feuer geriet, als es die „Venerable“ gegen Unterseeboote schützte. Die Schiffe „Wildfire“ und „Vestal“ erhielten durch Schüsse große Lecks. Eine Anzahl Verluste hatten auch die Schiffe „Brilliant“ und „Rinaldo“. Nachdem die Umgebung Neuports unter Wasser gesetzt worden war, war ein weiteres Verbleiben der Flottille nicht mehr notwendig.

Ein feindlicher Flieger über dem Schwarzwald.

Im Laufe des Dienstag vormittags erschien ein feindlicher Flieger über verschiedenen Orten des südlichen Schwarzwaldes. Er warf über Stockach vier Bomben ab.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amstich wird aus Wien vom 14. April mittags gemeldet:

Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpatenfront waren in den meisten Abschnitten nur Geschützschüsse im Gange. Nordwestlich des Ujster Passes wurde eine von den Russen vor Tagen besetzte Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung durch den Angriff der tapferen ungarischen Infanterie-Regimenter Nr. 19 und 26 erobert. In Südost-Galizien und der Bukowina herrscht Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

Die günstige Lage an der Ostfront.

Die „B. Z.“ schreibt: Auf der gesamten Ostfront, auf der von unseren wie von den Truppen der Verbündeten besetzten Linie, ist, wie wir zuverlässig erfahren, die Gesamtlage für uns durchaus zufriedenstellend. In den Karpaten sind alle von uns genommenen Stellungen fest in unserer Hand. Besonders vom Labortzatal, in der Gegend des Ujster Passes, sowie im Ondawatal drücken die deutschen und österreichischen Truppen vorwärts.

Ein hoher italienischer Offizier über die Kriegslage.

Die „Neue Züricher Zeitung“ gibt einen Auszug wieder aus einer bemerkenswerten Unterredung des Kriegsberichterstatters der ententefreundlichen „Gazzetta del Popolo“, namens Cipolla, mit einem hohen italienischen Offizier, dessen Name verschwiegen werden mußte, über die Lage auf den Kriegsschauplätzen, die dem Berichterstatter selbst überraschend vorzukommen. Der Einbruch in Ungarn scheint dem Befragten keineswegs bevorstehend. Die Gerüchte über einen Sonderfrieden zwischen Österreich-Ungarn und Rußland nennt er absurd. Die militärische Lage der Russen sei ernstlich von dem österreichischen rechten Flügel bei Ujster bedroht. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Hindenburg seine Stellung an der ostpreussischen Grenze so stark habe befestigen können, daß er mit bedeutenden Streitkräften den Österreichern zu Hilfe eilen könnte. Der Kernpunkt der militärischen Lage liege in dem von den Deutschen großartig befestigten Belgien. Der Ausgang des Krieges sei abhängig von der materiellen und moralischen Lage im Innern der am Kriege beteiligten Länder.

Das Elend in Serbien.

Der „Neuen Züricher Zeitung“ wird von geschätzter Seite geschrieben: Nur langsam sichern Berichte von den trostlosen Zuständen hinsichtlich der Unterkunft der Kranken in Serbien durch. Es wäre Unrecht, diese Berichte zu verschweigen. Nach Angaben von Ärzten lagen zum Beispiel in einem für 16 Mann eingerichteten Raume 66 Kranke zusammengedrängt. Zwei und mehr lagen in einem Bette. Die meisten waren auf Stroh gebettet und größtenteils ohne Wäsche und Decken. Sogar unter den Betten lagen stehende Menschen, welche Tage lang unbeachtet blieben. Das Blatt bemerkt hierzu: Solche Zustände beweisen leider nicht, daß die serbische Regierung ihr mögliches getan hat, um das Los der Kranken zu lindern und Krankheiten so entschieden wie möglich zu bekämpfen. Pflicht einer fürsorglichen Regierung wäre es, unverzüglich für zweckentsprechende Unterkunft zu sorgen. Daß dies möglich ist, beweisen die Verhältnisse in anderen Staaten. Es ist klar, daß, wo solche Zustände vorgefunden werden, es der größten Überwindung seitens der Ärzte zum Ausschauen bedarf. Wir verstehen jene holländische Ärzte-Abordnung sehr gut, die wieder umgekehrt ist, und sind überzeugt, daß der Arzt nichts ausrichtet, wenn die einfachsten Grundlagen für Krankenpflege fehlen. Wir halten es für unsere Pflicht, auf diese Zustände aufmerksam zu machen und werden bei Erhalt weiterer Berichte mehr bekannt geben, damit nicht Ärzte, von Berufseifer getrieben, ihr Leben unnütz zum Opfer bringen.

Typhusbekämpfung in Serbien.

„Daily Telegraph“ meldet aus New York: Der Generalmajor der Armee der Vereinigten Staaten, Gorgas, hat die Föhrung der großen Mission des Roten Kreuzes übernommen, die den Typhus in Serbien bekämpfen will. Gorgas war bereits mit Erfolg in ähnlicher Mission in Kuba und Südafrika tätig.

Der türkische Krieg.

Englisches Eingeständnis der Dardanellen-Niederlage.

Wie „Daily News“ aus Lenedos melden, wird eingeräumt, daß der Angriff auf die Dardanellen vorläufig infolge der Stärke der Dardanellensforts und der ausgezeichneten Treffsicherheit der Türken eingestellt sei. Die Flottenleitung hoffe schließlich ihr Ziel doch noch zu erreichen. Ja, wenn die Hoffnung nicht wär!

Wie sich die Australier in Kairo benehmen.

„Secolo“ berichtet über schwere Ausschreitungen der australischen Truppen in Kairo. Am Karfreitag hatten etwa 10 000 Freiwillige Urlaub nach Kairo aus den Lagern erhalten. In dem wegen seiner vielen dorrufenen Häuser berüchtigten Stadtviertel Gezbehie entstand aus dem schrankenlosen Übermut und der Ungelegenheit ein Tumult, der einen schrecklichen Umfang annahm. Die Polizei schritt ein, und es kam zu einem rächtigen dreistündigen Kampfe, bei dem es Tote und Verwundete gab. Am Ostermontag brachen neue Unruhen in Helio-polis aus. Freiwillige, denen Urlaub verweigert worden war, zerstörten zwei große Kaffeehäuser. Wieder kam es zu einem Kampfe mit der Polizei. Ein Teil der bei Kairo lagernden Truppen wurde daraufhin verlegt.

Ein deutscher Missionar von Engländern erschossen.

Wie die deutsch-evangelische Missionshilfe aus einem Brief des Missionars der Adventistenmission, Bornath, aus Nairobi, der bekannten Station der

englischen Ugandabahn, vom 30. Januar erzählt, war dieser mit seiner Frau am 8. Dezember auf seiner Station in Deutsch-Ostafrika gefangen genommen worden und befand sich seit dem 14. Dezember in Nairobi in Gefangenschaft. Er meldet, daß am 28. November der ledige Missionar P. A. M. aus Böblingen (Württemberg) auf seiner Station Nyabangi an der Marabacht, unweit der neuen Bezirksnebenstelle Muloma am Viktoria-See, vom Feinde erschossen worden ist; unter welchen Umständen, wird nicht berichtet. Missionar Bornath und Frau sahen der Überführung nach Indien entgegen, wohin Missionar Moiter und Frau bereits gebracht waren.

Politische Tageschau.

Eine Schweizer Kriegssteuer.

Wie aus Bern gemeldet wird, haben der Ständerat und der Nationalrat eine Vorlage betr. eine eidgenössische Kriegssteuer auf die Einkommen über 2500 Franken und die Vermögen über 10 000 Franken einstimmig angenommen. Die Steuer soll zur teilweisen Deckung der Mobilisationskosten dienen. Die Vorlage unterliegt noch der Volksabstimmung.

General Pau wieder in Paris.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Paris, daß General Pau am Montag nach Paris zurückgekehrt ist. Er wurde mit lautem Jubel empfangen.

Zur Krise auf dem französischen Grundstücksmarkt.

Ein ungeheurer Zusammenbruch steht auf dem französischen Grundstücksmarkt bevor; ganz Frankreich und besonders Paris wird darunter leiden. Wie die Zeitschrift eines Architekten an den „Temps“ vom 8. April ausführt, liegt der Grund dafür in der Nichtzahlung der Mieten, einer Folge der Moratoriumsbestimmungen, besonders der Verfügungen vom 7. Januar, welche die Möglichkeit, sich ihren Verpflichtungen zu entziehen, allen denen gewähren, die nicht zahlen wollen, wenn sie auch ihre normalen Einkünfte weiterbezahlen und vielleicht sogar mehr als in Friedenszeiten verdienen. Die Höhe der Mietzahlungen in Paris allein beläuft sich bei 85 000 Grundstücken auf 700 Millionen jährlich (also durchschnittlich 8000 Franks) für ganz Frankreich auf 3 1/2 Milliarden. Von dieser Summe werden gegenwärtig Dreiviertel nicht gezahlt. Wenn der Krieg ein Jahr dauert, verlieren demnach die Eigentümer in Paris 525 Millionen, in ganz Frankreich mehr als 2 Milliarden. Sie werden infolgedessen dem Staate ihre Steuern, ihren Hypothekengläubigern die Zinsen nicht zahlen und Lieferanten, Unternehmern, Kaufleuten Zahlungen nicht leisten können. Da letztere ihrerseits ihren Verpflichtungen nicht werden nachkommen können, steht ein Milliardenkrach bevor, der Zusammenbruch zahlloser Besitzter und Unternehmern mit all seinen Nebenwirkungen auf Industrie und Handel. Und wenn auch im Norden bedeutende Arbeiten auszuführen sein werden, so wird doch den Unternehmern, die größtenteils ruiniert sind, das Kapital fehlen. Die Grundstücksbewertung wird aber weiter zur Folge haben, daß Hypothekengläubiger und Spekulanten die Marktlage ausbeuten und womöglich den Preis noch mehr drücken. Die Anhäufung großen Grundbesitzes in wenigen Händen wird aber dann später die Gefahr bedeutender Mietssteigerungen bedeuten.

Trostlose Lage der französischen Sparlaffen. „Progres“ meldet: Der Überschub der Abhebungen bei den französischen Sparlaffen gegenüber den Einzahlungen beträgt zwischen dem 1. und 10. April 3 052 633 Franken, zwischen dem 1. Januar und 10. April 44 065 088 Franken.

Englische Protesten über die päpstliche Botschaft an Amerika.

Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Wall Mall Gazette“ schreibt über die Botschaft des Papstes an das amerikanische Volk, sie werde durch die Deutschen in Amerika als eine Mahnung ausgelegt werden, die Ausfuhr von Kriegsmaterial einzustellen. In den Leitartikeln des „Daily Telegraph“ und der „Times“ macht sich eine unverkennbare Anzuehrlichkeit über die Worte des Papstes bemerkbar. „Daily Telegraph“ wendet sich gegen die Auslegung des Interviews, daß der Augenblick für eine Vermittlung Amerikas gekommen sei.

Zusammentritt des englischen Unterhauses.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Heute (Mittwoch) tritt das Unterhaus wieder zusammen. Die Tagung dürfte fünf Wochen dauern. Der Gesetzesentwurf betr. Einschränkung des Alkoholverbrauchs soll so schnell vorgelegt werden, daß das Gesetz noch vor Pfingsten in Kraft treten kann.

Die englische Organisation zur Erzeugung von Kriegsmaterial.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ entnimmt der „Times“ die Nachricht, daß die Regierungorganisation zur Erzeugung von Kriegsmaterial jetzt vollständig sei. Schatzamt, Kriegsamt und Admiralität seien darin vertreten. Lloyd George würde den Vorzug

führen. Es verlautet, daß Lloyd George die erste Anregung zur wissenschaftlichen Organisation der Kräfte des Landes bei seinem Besuch in Frankreich empfangen habe.

Englische Beschimpfung der belgischen Flüchtlinge.

Die Bemerkung eines Londoner Postgerichters, der bei einer Verhandlung gegen einige Belgier sagte, daß der Abschau des belgischen Volkes nach England gekommen zu sein scheine, rief in den Kreisen der Belgier, die sich in England aufhalten, großen Unwillen hervor. Ein hoher belgischer Beamter sagte, die Bemerkung hätte kaum taktloser sein können.

Lord Morley über den Krieg.

Im „Merthyr Pioneer“, einem in seinem wälshischen Wahlbezirk erscheinenden Blatte, gibt der Begründer der Unabhängigen Arbeiterpartei Keir Hardie die Äußerung eines englischen Staatsmannes wieder. Keir Hardie erzählt: „Als ich neulich durch die Parlamentslobby ging, begegnete ich einer bekannten Persönlichkeit, der hervorragenden Persönlichkeit von den dreien, die lieber aus dem Ministerium ausgetreten sind, als ihr Gewissen durch die Mitschuld an dem gegenwärtigen Blutvergießen zu beledern. Er blieb stehen und schüttelte mir die Hand. „Sie sind krank gewesen“, sagte er, „was war los? War es der Krieg, der Ihnen so auf Seele und Geist lastete, daß der Körper krank wurde?“ Ich lächelte eine vage Zustimmung. „Der Krieg“, fuhr er fort, „wann wird er enden? Was soll er uns nützen? Wenn wir verlieren, werden wir eine furchtbare Strafe zu zahlen haben. Wenn wir gewinnen, wird die Strafe noch größer sein.“ Er seufzte, als er, die Schultern gebeugt von der Last seiner achtzig Jahre, wegging. Ich stand und folgte ihm mit den Augen und dachte — da geht der letzte von Englands großen Staatsmännern...“ Es kann kein Zweifel obwalten, daß die Erzählung sich nur auf Lord Morley bezieht, der im August 1914 zusammen mit John Burns und Mr. Trevelyan aus der Regierung austrat, weil er gegen die Beteiligung Englands am Kriege war.

Ein interessanter Projekt in Irland.

Am Montag begann in Dublin die Verhandlung gegen einen gewissen John Hegarty, einen früheren Postbeamten. Er wird beschuldigt, im Januar in mehreren Orten Plakate angehängt zu haben, auf denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, im Falle einer deutschen Invasion die hierfür erlassenen Polizeivorschriften nicht zu beachten, sondern die Deutschen als Freunde zu empfangen, die Irland von englischen Joche befreien würden. Die Leute sollten in ihren Häusern bleiben und soweit sie könnten, den deutschen Truppen helfen. Alle Vorräte, die von den deutschen Truppen requiriert würden, würden bezahlt werden. Die Geschworenen vermochten sich über den Fall nicht zu einigen; die Verhandlung wurde deshalb vertagt.

Ein spanisches Ausfuhrverbot für Wolle.

in jeglicher Form ist erlassen worden. Die Verhandlungen über die Verbindung des russischen und schwedischen Eisenbahnnetzes.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, haben die Verhandlungen zwischen den schwedischen und russischen Delegierten über einen Anschluß der Eisenbahnnetze beider Länder zu einem Übereinkommen dahin geführt, den Regierungen die Ernennung einer gemischten technischen Kommission vorzuschlagen. Die Delegierten wurden ferner darüber einig, den Regierungen den Abschluß eines Vertrages über Verbindung der Eisenbahnen beider Länder auf Grundlage des von den Delegierten ausgearbeiteten Entwurfs zu empfehlen. Nach diesem Entwurf soll eine Brücke über den Tornea-Fluß bei Haparanda endgültig gebaut werden.

Eine Petition russischer Intellektueller zugunsten der Juden.

Nach der „Frankfurter Zeitung“ wird der „Neuen Züricher Ztg.“ aus Petersburg gemeldet: Fast alle russischen Zeitungen veröffentlichen die Petition von 200 russischen Intellektuellen zugunsten der politischen und wirtschaftlichen Gleichberechtigung der russischen Juden. Die Petition betont, daß die Lage der russischen Juden seit Beginn des Krieges, obwohl die Juden alle Pflichten und Lasten übernommen hätten, sich erheblich verschlechtert habe. Unter den Unterzeichnern des Aufrufes befinden sich Graf Tolstoi, der Bürgermeister von Petersburg, Maxim Gorki, zahlreiche Dumabepetitierte und bekannte Publizisten.

Die Kohlennot in Petersburg.

„Reisch“ meldet, der Kohlenmangel in Petersburg habe nicht nur eine bedrohliche psychologische Wirkung auf die Bevölkerung, sondern die gefährlichere, daß viele Industrien aufhören müßten, so besonders die Tanganroger Metallurgische Fabrik. Der Handelsminister behauptete, daß die Hauptschuld bei der ungenügenden Produktion und nicht im Wagenmangel liege. Nach vorläufigen Berechnungen beträgt die Förderung im März 80

Millionen Rubel anstatt sonstiger 135 Millionen; die Arbeiterzahl ist im Laufe des März von 170 000 auf 120 000 gefallen, ihre Gesamtverminderung beträgt demnach 88 000, obwohl die Kohlenarbeiter jetzt von weiterer Einziehung zur Jahne befreit sind, und obwohl die Regierung ihnen freie Eisenbahnfahrt gewährt. Der Arbeitermangel erklärt sich aus den elenden Arbeitslöhnen und schlechten Wohnungen; obwohl die Kohlenpreise sich fast verdoppelt haben, beträgt die Lohnzulage fünf Prozent; dagegen sind die Lebensmittelpreise um 200 bis 300 Prozent gestiegen.

Venizelos geht ins Ausland.

„Daily Telegraph“ veröffentlicht eine Unterredung mit Venizelos, der erklärte, er wolle eine Reise nach Amerika machen, da er seit nunmehr fünf Jahren mit Arbeit überbürdet sei. — Die Begründung ist klassisch! Hätte Venizelos seinen Willen durchgesetzt, so würde er wohl sehr gern noch länger die angeblühe Überbürdung mit Arbeit ertragen haben.

Die Politik Griechenlands.

Der Korrespondent der Kopenhagener „Politiken“ in Athen hatte eine Unterredung mit dem griechischen Minister des Äußeren Zographos, in der dieser erklärte, Griechenland widerstehe der Versuchung, eine Politik einzuschlagen, die augenblicklich nur eine glänzende Außenseite habe. Die Regierung richte ihre Politik nach zwei Gesichtspunkten ein, nämlich nach der bulgarischen Gefahr und nach dem Los der Griechen, die sich unter fremder Herrschaft befinden. Der Minister drückte sein großes Bedauern über die Politik aus, die Venizelos' Zurücktreten vom politischen Leben zur Folge hatte, und erklärte, daß er und alle seine Kollegen alles täten, um die Meinung im jetzigen kritischen Augenblicke zu beruhigen und eine Sammlung zwischen allen Parteien herbeizuführen, aber die aufgeregte Sprache der Zeitungen sowie Venizelos' Nervosität erschwerten die Bemühungen der Regierung.

Die revolutionäre Bewegung in Britisch-Indien.

Die Schweizerische Depeschagentur verbreitet eine Meldung des „Corriere della Sera“, daß die Lage in Britisch-Indien sich wirklich ernst zu gestalten beginne. Es scheint sich um eine richtige revolutionäre Bewegung zu handeln, die beständig an Ausdehnung gewinne, besonders in den Provinzen Bahere, Delhi und Bengalen. Man meldet das Auftreten bewaffneter Banden. Es wird angenommen, daß die britische Regierung manche Schwierigkeiten zu überwinden haben werde, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, denn die Bewegung breitet sich auch unter den intellektuellen Bevölkerungsklassen aus.

Die deutsche Sache in Amerika.

Laut „Daily Telegraph“ versuchen die Deutschamerikaner eine Gesellschaft von zwei Millionen Dollar zu gründen zur Herausgabe einer großen Tageszeitung, die die deutsche Sache verteidigen wird.

Amerika und die Friedensfrage.

Die „Times“ bringt ein Telegramm aus Nordamerika, wonach Erzbischof Müller von Cincinnati gesagt habe, der erste Schritt zum Frieden müsse ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial sein.

Eine Streikbewegung zur Verhinderung der nordamerikanischen Waffenlieferungen.

Die New Yorker Arbeiterpresse veröffentlicht einen Aufruf an die amerikanischen Arbeiterverbände, im Interesse der amerikanischen Neutralität und zur Erzwingung eines baldigen Friedens für Europa, die ferneren Kriegsmaterialtransporte nach England und Frankreich durch allgemeine Arbeitsverweigerung unmöglich zu machen. Gleiche Aufrufe bringen die Arbeiterblätter in den Hafenstädten Boston, Philadelphia und Charleston.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. April 1915.

— Dem Unterstaatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Dr. Küster ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen worden.

— An der Spitze der Reichsstelle für Kartoffelversorgung steht der bisherige Präsident des Kanalrats Kauf. Zu Mitgliedern der Reichsstelle sind berufen worden die Herren Ökonometrat Burdardt und Bankdirektor Hartmann, die Geschäftsführer der Reichsstelle zur Beschaffung der Heeresversorgung, an die die Reichsstelle für Kartoffelversorgung angegliedert wird, um sich deren reiche Erfahrungen bei der Sicherstellung des Hafens und der Gerste nutzbar zu machen.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute den Wortlaut der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln.

Breslau, 14. April. Der Landeshauptmann von Schlesien, Freiherr von Nächstofen ist gestern Abend im 55. Lebensjahre gestorben.

Bad Koesen, 14. April. Unter dem Vorsitz des Admirals à la suite des Seeoffizierkorps Buschfel fand heute im Kurhaus „Nuttiger Ritter“ in Verbindung mit der von 22 Vertretern deutscher Bundesstaaten und Provinzen beschickten zweitägigen Beruissarbeitskonferenz die Generalversammlung des evangelischen Freipreuerbundes für Deutschland statt. Der Direktor des Verbandes Start-Berlin-Steglich gab in seinem Tätigkeitsbericht ein Bild von der gedeihlichen Arbeit zur Pflege einer religiös vertieften Vaterlandsliebe in den Zeitungen während der Kriegszeit, über die Mitarbeit im Zentralkomitee vom Roten Kreuz und über die in Verbindung mit der Zentralstelle für Auslandsdienst betriebene Aufführungsarbeit im Ausland.

München, 13. April. Im Hofe der Prinz-Arnulfkaserne fand heute Vormittag in Gegenwart des Königs die Truppenveredigung statt. Major von Calfer, der Kommandeur des Ersatz-Bataillons des Infanterie-Regiments, gedachte in seiner Ansprache der im Felde stehenden Soldaten. Ebenso wie diese solle auch die neuen Truppen der unerschütterlichen Wille, tapfere Krieger und Schützer der Heimat zu werden, befehlen. Der Redner dankte dem König für sein Erscheinen in dieser ersten Stunde und forderte die Soldaten auf, zu leben, zu sterben, zu kämpfen und zu siegen für des Vaterlandes Ehre. Nach der Veredigung richtete der König an die Soldaten Worte der Ermahnung. Der Soldatenstand sei jeder Zeit ein Ehrenstand, doppelt aber in jeglicher Zeit, wo er berufen sei, im Bündnis mit den österreichisch-ungarischen und den türkischen Truppen einen Kampf auf Leben und Tod zu führen. Bisher, fuhr der König fort, sind die Verbündeten siegreich gewesen und sie werden auch, das hoffen wir, siegreich bleiben. Ihr müßt Euch, Schloß der König, vorbereiten, Euren Kameraden, die vor dem Feinde stehen, ebenbürtig zu werden, um den allezeit bewährten Waffenspruch der Bayern aufrecht zu erhalten. Gott beschleunige hierauf die Arbeit der Offiziere um sich versammeln und zeichnete einzelne durch Ansprachen aus.

Unterredungen mit bulgarischen Politikern.

Der Korrespondent des Pariser „Temps“ in Sofia berichtet seinem Blatte über Unterredungen, welche er mit den hauptsächlichsten Politikern Bulgariens hatte. Ministerpräsident Radostawow erklärte, daß die Zwangsbewegung der Dardanellen durch die Alliierten Bulgarien zwingen würde, so zu handeln, daß die bulgarischen Interessen gewahrt blieben. Die Behauptung sei unrichtig, daß die Türkei Bulgarien den Vorschlag gemacht habe, daß Bulgariens, wenn es neutral bleibe, einen Teil Thrakiens besetzen dürfe. Wenn Bulgarien jemals ein solcher Vorschlag gemacht werde, dürfe nicht übersehen werden, daß nicht Thrakien, sondern Mazedonien das Ziel der bulgarischen Wünsche sei. Der mächtige Dreiverband habe übrigens die Hilfe des kleinen Bulgariens nicht nötig. Immerhin sei es möglich, daß Bulgarien nicht bis zum Ende in der Neutralität beharren könne. Jedoch sei der Augenblick nicht gekommen, die bisherige Haltung zu ändern. Radostawow hob endlich hervor, daß die Bedeutung des serbisch-bulgarischen Zwischenschalles stark aufgebauscht worden sei. Die Regierung, welche um solchen Abenteuern willen die wahren Interessen des Landes nicht zu opfern wärdet, treffe keinerlei Verantwortung. Ebenadiew ist ebenfalls der Überzeugung, daß für Bulgarien keine Veranlassung vorliegt, eine andere Politik einzuschlagen. Der Dreiverband verlange jetzt, wo er vielleicht Bulgariens bedürfen könne, daß sich Bulgarien wieder jener Mächtegruppe anschließen solle, aus welcher es 1913 mit Zustimmung gejagt worden sei. Damals hätte der Dreiverband den Zusammenbruch Bulgariens verhindern können; jetzt verlange der Dreiverband, daß Bulgarien gegen die Türkeloschläge; dafür wolle er aber Bulgarien nur einen kleinen Teil Thrakiens garantieren. Wenn der Dreiverband nicht sichere Garantien biete, daß Serbien die durch den Vertrag von 1912 an Bulgarien abgetretene Zone und Griechenland die Bezirke Serres, Drama und Cavalla wieder an Bulgarien herausgeben würde, könne keine bulgarische Regierung das Volk von der Notwendigkeit überzeugen, auf die Seite Serbiens, Griechenlands und des Dreiverbandes zu treten. Malinow, Geshow und Theodorow glauben, daß nur die Stellungnahme der bulgarischen Regierung für den Dreiverband zur Verwirklichung der nationalen Wünsche führen könne. Über die Bedingungen für die Mitwirkung Bulgariens würde sicherlich leicht eine Einigung erzielt werden können. Bulgarien sei an einem kritischen Punkte angelangt. Die Regierung dürfe sich in den Unterhandlungen mit dem Dreiverband von den Nachbarstaaten nicht überholen lassen, sondern müsse einen Entschluß fassen, bevor es zu spät sei.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 15. April. (Im Dienst verunglückt.) Auf der Eisenbahnstrecke Schönsee-Strasburg ist bei Hermannsruhe ein Hilfskaffner von einem Güterzuge überfahren worden. Wahrscheinlich war er abgetrieben, in der Dunkelheit zu Fall gekommen und unter die Räder geraten, die ihm über beide Beine hinweggingen. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus zu Strasburg geschafft.

Hogajen, 14. April. (Erschossen) hat sich im Weisepark der 17 Jahre alte P. Rattie, der sich hier beschuldigt bei seinen Verwandten aufhielt. Das Motiv ist noch unbekannt.

Ortmann, 14. April. (Tödlicher Fliegerunfall.) Bei der Prüfung seiner Flugmaschine stürzte der aus Berlin kommende Flieger Weber so unglücklich ab, daß er infolge der ersten Verletzungen kurz darauf starb. Die Maschine wurde zertrümmert. Weber galt sonst als ein tüchtiger Luftfahrer.

Localnachrichten.

Thorn, 15. April 1915.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen.) sind aus unserem Osten; Leutnant der Reserve im 2. Garde-Regiment zu Fuß Heinrich Engelke aus Ihum, Kreis Marienburg; Gemeindevorsteher Gustav Goede aus Carlshorst, Kreis Schwedt (Landf.-Inf.-Batt. Marienwerder); Musikleiter im Inf.-Regt. Nr. 42 Wicislaw Cajtowski aus Culmsee, Landkreis Thorn; Major im Inf.-Regt. Nr. 109 Konstantin Nowinski aus Kentschtau, Landkreis Thorn; Musikleiter im Inf.-Regt. Nr. 61 Johann Krajinski aus Papau, Landkreis Thorn.

(Das Eisener Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ausgezeichnet wurden: Generalmajor von Homper (früher Landwehr-Inspektion Graudenz), der nach Genesung von seiner bei Tannenberg erlittenen schweren Verwundung am 15. Februar zum zweiten Male ins Feld zog; Oberleutnant Rudolf Reineke (Inf.-Regt. 46), Kommandeur eines Inf.-Regiments; Major Paul Jaedel (Inf.-Regt. 37); Korvettenkapitän Fritz Woschido (Dardanellen).

(Die amtliche Verlustliste Nr. 198) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regiment Nr. 21 und 61 und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21 und 61.

(Charakterverleihung.) Dem Kommissar Rat. Leopold Schulze in Danzig ist der Charakter als Schulrat mit dem Range eines Rates vierter Klasse verliehen.

(Auszeichnung.) Aus Anlaß seines Abtritts in den Ruhestand ist dem Stadthauptmann-Kontrollor Baber in Thorn der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

(Der Bezirksverein 19 Thorn des deutschen Eisenbahnbeamtenvereins Hannover) hielt Dienstag Abend im Schützenhause die Generalversammlung ab, die nur schwach besucht war. Der Vorsitz eröffnete die Versammlung mit einem Hurra auf Se. Majestät. In die Tagesordnung eintretend, gab er einen Überblick über die günstigen Verhältnisse des Vereins. Durch den Tod hat der Verein zwei Mitglieder, und zwar Wagenmeister Griesert und Bahnhofsassistent Kohn, verloren, deren Andenken durch Erheben von den Sigen geehrt wurde. Der Bezirksverein Thorn zählt gegenwärtig 165 Mitglieder, fast ausschließlich Beamte. Der Vorsitz leitete dann mit, daß für das nächste Jahr in Aussicht liege, anstelle der Vereinsjahre den deutschen Eisenbahnkalender, welcher vom Eisenbahn-Direktorat Schaar verfaßt werde, unentgeltlich jedem Vereinsmitglied zuzustellen. In der vorjährigen Generalversammlung in Hagen wurde beschlossen, daß jeder, durch Krankheit dienstunfähige Beamte bei der Pensionierung 200 Mark Entschädigung erhält. In der Rechtschilfe steht der Verein auf der Höhe und an der Spitze aller Vereine. Dank der Verteidigung unseres Thorn Rechtsanwalts wurde in einer sehr schwierigen Rechtsache ein Preispruch erzielt, eine zweite Sache niedergeschlagen. Der Hauptverein in Hannover zeichnete 85 000 Mark für die Kriegsanleihe. Es wird ein Uberschuß von jährlich 30 000 Mark erzielt, der den Vereinsmitgliedern statutenmäßig zufallen muß. Beschlüssen wurde, alle Versammlungen und Vereinsfestlichkeiten im Schützenhause abzuhalten. Bei der Wahl des Vorstandes wurden folgende Herren einstimmig wiedergewählt: 1. Vorsitz Oberbahnassistent Thiemte; Stellvertreter Oberbahnassistent Hein; Schriftführer Unterassistent Kubolz; Stellvertreter komm. Unterassistent Eickgrün; Kassierer für Thorn Portier Krumm; Kassierer für Thorn-Roder Eisenbahngehilfe Hennig; Kassierer für Schönsee Rangiermeister Garbrecht; Beisitzer: Oberbahnassistent Krause; Stellvertreter Unterassistent Giese; Vergütungsmitglied Hein und Potrag; die Rechnungsprüfer Grubler-Bissomig und Jenuisch-Griffen bleiben bestehen.

(Den Massenbau von Sonnenblumen) empfiehlt Minister Dr. von Breitenbach den Eisenbahnern. Der Same der Sonnenblume liefert ein wertvolles Öl, das als Speiseöl für die Herstellung von Kunstbutter und andere Zwecke verwendet werden kann. Bei dem Mangel an Fetten wird dieses Erzeugnis im laufenden Jahre von besonderer Bedeutung sein. Die Pflanzstätten bilden ein ausgezeichnetes Kraftfutter; die Blüten werden von den Bienen gern besucht. Der Preis für 100 Kilo Samen schwankt zwischen 80 und 100 Mark. Mit den Anpflanzungen soll Anfang Mai begonnen werden.

(Das Dtscheheim der deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime) in Bad Hübeld wird auch in diesem Jahre von Mitte Mai ab den Mitgliedern der Gesellschaft sowie den Angestellten der der Gesellschaft angeschlossenen Firmen offen stehen. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle in Wiesbaden, Friedrichstraße 27, zu richten.

(Zur Aufführung des Wegerischen Schauspiels „Mein Vaterland“) wird uns geschrieben: Die Inszenierung und Einstudierung des Stückes hatte Herr Theaterdirektor Häfner in lebenswunder Weise in Aussicht gestellt, mußte aber leider aus gesundheitlichen Gründen davon Abstand nehmen. Glücklicherweise konnte als Ersatz Herr Eijoff, Spielleiter am Stadttheater zu Bromberg, gewonnen werden. Unter seiner energischen und doch so feinsinnigen Leitung haben sich die Mitwirkenden mit großer Lust und Liebe der Einstudierung des Stückes gewidmet, sodaß ein erfreulicher Erfolg der Arbeit gesichert ist, die sich auch in den Dienst des Vaterlandes gestellt hat.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gesunden) wurden ein Ausweis für Grelwitz und ein Damenring.

8 Aus Rußisch-Polen, 13. April. (Geld aus Rußland. Besserung der wirtschaftlichen Lage.) Die Löhner Banken haben große Beträge von den russischen Banken zu fordern. Das Geld fehlt in Lohd; wäre es vorhanden, so hätte das wirtschaftliche Leben sich schon viel reger gestaltet. Daher wollen die dortigen Banken versuchen, durch Vermittlung des neutralen Auslandes die Summen zu erhalten. Ob der Versuch erfolgreich sein wird, muß abgewartet werden. — Rund 10 000 Arbeiter haben in den letzten Wochen durch Aufnahme des Betriebes in großen und kleineren Fabriken Unterkommen gefunden. Wenn sie auch vorerst nicht voll beschäftigt sind, so bessert der Verdienst doch die Lage der Arbeiterschaft wesentlich.

8 Aus Rußisch-Polen, 14. April. (Unglücksfälle. Degradation von Geistlichen.) Trotz aller behördlichen Warnungen geht die Bevölkerung, namentlich aber die Jugend, mit gesunden Geschlossen überaus leichtsinnig um. Es vergeht fast kein Tag, ohne daß mehrere Personen leider durch ihre Schuld veranlaßten Explosion von Granaten usw. getötet oder verwundet werden. Beim Pflügen kommt es leider ebenfalls zu Unglücksfällen, wenn der Pflug auf Schrapnells und Granaten stößt, die noch nicht explodiert waren. — Der Verweiser des römisch-katholischen Bistums Wilna hat drei Geistliche ihres Amtes entsetzt. Die Gründe der Degradation werden nicht bekannt gegeben.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35; Weinständ-Domäne Birkenau fünf Jahrgänge Zeitschriften für Lazarette. — Für den Hauptbahnhof; Geisteswister Lau 2 Hemden, 2 Taschentücher, 2 Patete.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die presserechtliche Verantwortung.)

Wie kommt es, daß auf der Preisliste Petroleum verzeichnet ist und es in ganz Thorn gar kein Petroleum gibt? Überall, wo man hinkommt, heißt es: Im Herbst, im Herbst! Es wäre doch sehr bringend erwünscht, wenn sich die Stadt dafür einlegen und bald Wohlthätigkeiten würde. Denn ein jeder hat nicht Gas oder elektrisches Licht, sodaß viele in der „Dunkelkammer“ sitzen müssen! Im Publikum ist schon die Ansicht laut geworden, daß kein Petroleum beschafft wird, um die Einrichtung des elektrischen oder Gas-Lichtes zu erzwingen. Eine Frau aus dem Dunkel.

Mannigfaltiges.

(Keine weiblichen Barbiers in Berlin.) Die Berliner Friseur- und Perückenmacherinnung lehnte in ihrer am Dienstag abgehaltenen Versammlung die Einsetzung weiblicher Gehilfen für die Bedienung der Herrentuschhaft entschieden ab und beschloß ausdrücklich, daß weibliches Hilfspersonal nach wie vor nur in den Damenabteilungen beschäftigt werden sollte.

(Brave Handwerksmeister.) Einen Lobens- und nachahmungswerten Beschluß faßte die Schmiede- und Schlosserinnung in Neumünster. Sie läßt allen im Felde stehenden Berufscollegen die Mitteilung zugehen, daß diejenigen Meister, die für die Rundschaff der im Felde stehenden Kollegen arbeiten, ein volles Jahr nach dem Kriege für diese Rundschaff keine Arbeit mehr liefern dürfen, damit die heimkehrenden Meister ihre alte Rundschaff wiederfinden und weiter bedienen können.

(Beim Spiel verunglückt.) In der Güntherstraße in Hamburg hatten drei Kinder beim Bau eines Schützengrabens ein vier Meter tiefes Loch gegraben, das zusammenfiel und die Kinder verschüttete. Die Feuerwehr holte die Kinder heraus. Ein vierzehnjähriger Knabe war bereits tot, während ein zehnjähriger Knabe und ein zwölfjähriges Mädchen mit dem Leben davonkamen.

(Die Explosion in Lervick) war die Folge eines Brandes in einem Magazin. Während das Feuer gelöscht wurde, entzündeten sich Explosivstoffe, wodurch einige benachbarte Abteilungen zerstört wurden. 5 Personen wurden getötet und mehrere verletzt.

(Lawinen in den Pyrenäen.) Wie der „Figaro“ aus Tarbes (Pyrenäen) berichtet, haben Lawinen im Gebiete von Barèges und Luz großen Schaden angerichtet.

Neueste Nachrichten.

Befehleung Nancys durch einen Zeppelin.

Nancy, 15. April. „L'Est republicain“ berichtet über die Belegung Nancys mit Zeppelinbomben: Kurz nach 12 Uhr nachts wurde die Bevölkerung durch 3 aufeinander folgende Explosionen geweckt. Nach einigen Minuten folgten 3 weitere Explosionen. Scheinwerfer und Geschütze traten sofort in Tätigkeit und verfeuerten die feindlichen Luftschiffe. Die erste Bombe verurachte einen heftigen Brand im Lager eines Farben- und Lackhändlers. Die umliegenden Gebäude konnten gerettet werden. Die Flammen beleuchteten das ganze Stadtviertel. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die zweite und dritte Bombe hatten nur ganz geringen Sachschaden veruracht. Die vierte verurachte einen Brand, welcher schnell gelöscht wurde. Die fünfte Bombe explodierte am Rande des Rhein-Marne-Kanals. Große Beton- und Granitblöcke wurden weit umhergeschleudert. Ein Block durchschlug das Dach eines 30 Meter entfernten Hauses und wurde in dessen Treppenhaus gefunden. Die sechste Bombe fiel auf eine Schule und verurachte einen Zimmerbrand. Der Schaden wird auf mehr als 100 000 Francs geschätzt.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 15. April. Amtlicher Bericht von gestern Abend: Bei Berru-au-Bac haben wir gestern Abend einen deutschen Schützengraben eingenommen. Der Feind eroberte ihn während der Nacht zurück. Aber wir konnten uns in unmittelbarer Nähe einen neuen Schützengraben einrichten. In der Champagne versuchte in der Gegend von Perthes ein deutsches Infanterie-Detachement, aus dem Schützengraben herauszukommen. Es wurde durch unsere Feuer sofort angehalten. In Eparges blieb ein feindlicher Gegenangriff gestern Abend vor; er wurde durch unsere Artillerie sofort angehalten. Im Wald von Nilly verbreiteten wir unsere Front. Wir wiesen einen Gegenangriff ab. Im Walde von Mort-Marie machten wir westlich unserer Linie Fortschritte und schlugen Gegenangriffe zurück. Gefangene, eine 37 Millimeter-Kanone und viel Munition blieben in unserer Hand.

Zur Internierung des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“.

London, 15. April. Der Marine-Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Es steht außer Frage, daß der „Kronprinz Wilhelm“ interniert werden wird, da ein Teil der Besatzungen des Schiffes von kriegerischen Unternehmungen herzurück und nicht ausbessert werden dürfe. Die britischen Seelente, die auf „Kronprinz Wilhelm“ gefangen gehalten waren, erklärten nach ihrer Freilassung einstimmig, daß sie heimkehren würden, um gegen Deutschland zu kämpfen, trotzdem sie das schriftliche Versprechen abgegeben hätten, am Kriege nicht teilzunehmen. Sie sagen, das Versprechen sei unter Zwang gegeben worden und hätte deshalb keine Gültigkeit.

Überfällige englische Dampfer.

London, 15. April. Acht Fischerdampfer aus Grimby mit je 10-12 Mann Besatzung sind stark überfällig. Sie werden aber noch nicht amtlich für verloren erklärt.

Schwierige Rekrutenwerbung in England.

London, 15. April. Die „Times“ meldet: Wie verlautet, werden demnächst alle weisfähigen Staatsbeamten aufgefordert werden, in die Armee einzutreten.

Amerikanische Neutralität gegen britische Kreuzer.

London, 15. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Newyork: Amtlich wird erklärt, daß die britischen Kreuzer keine Vorräte in Newyork erhalten und die amerikanische Neutralität nicht verletzen.

Russischer Kriegsbericht.

Petersburg, 15. April. Der Generalstab der Kantajusarmee gibt bekannt: In der Richtung auf Tschorol und die Küste dauern die Kämpfe an. Auf den übrigen Kampfplätzen keine Veränderung.

Berliner Börse.

Im Börsenverkehr ging es auch heute recht lebhaft zu. Feste Stimmung herrschte besonders für heimische Anleihen. Kriegsanleihe zog im Kurs an. Dreiprozentige Kriegsanleihe und Konfols waren rege begehrt. Von Industriewerten sind König, Gelsenkirchener und Altonaer-Friede als höher, bei guter Kaufkraft, zu nennen. Auf andere dürfte Realisationsneigung; so wurden Rhein, Metall, Rottweil, Pulver als abgeduldet bezeichnet. Ausländische Doellen und Wäulen gaben weiter nach, mit Ausnahme von Österreichischen, die festlagen.

Berlin, 14. April. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Holzringstraße 43.) Die Notierung wurde heute auf 164 Mark festgelegt. Die Eingänge sind klein, doch liegen vom Auslande schon häufigere und erträglichere Angebote vor, sodaß die Notierung am Sonnabend wahrscheinlich unverändert bleiben dürfte.

Amsterdam, 14. April. Java-Kaffee ruhig, loco 48, Santos-Kaffee per Mai 34, per Septem. ber 31, per Dezem. ber 29, — Arabi Kaffee, loco 61, per Mai 59.

Weiter-Heberich

der Deutschen Seewarte, Hamburg, 15. April.

Name der Beobachtungsstation	Barometer stand	Winda richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	763,3	SW	bedekt	5	gleich. heiter
Hamburg	763,7	SO	Nebel	3	gleich. heiter
Emmenhüb.	763,5	NO	bedekt	5	vorm. heiter
Hafenwasser	763,3	NO	wolkent.	5	gleich. heiter
Danzig	763,1	NO	wolkent.	4	gleich. heiter
Hilfsberg	763,7	NO	wolkent.	2	gleich. heiter
Memel	763,8	NO	heiter	5	gleich. heiter
Weg	767,1	NO	bedekt	1	meist bedeckt
Danmone	767,1	NO	bedekt	4	gleich. heiter
Wagden-g	766,0	NO	bedekt	4	meist bedeckt
Berlin	765,4	NO	bedekt	3	meist bedeckt
Dresden	764,4	NO	bedekt	3	meist bedeckt
Bomburg	762,2	NO	wolkent.	4	meist bedeckt
Breslau	762,4	NO	bedekt	3	meist bedeckt
Stralsund W	763,9	NO	bedekt	5	gleich. heiter
Holstube	763,7	NO	bedekt	5	gleich. heiter
München	765,4	NO	Regen	1	gleich. heiter
Weg	763,4	NO	bedekt	4	gleich. heiter
Wien	760,2	NO	bedekt	4	meist bedeckt
Wraun	758,9	NO	Regen	3	meist bedeckt
Bomburg	758,4	NO	bedekt	4	gleich. heiter
Hermanns-ruh	767,7	NO	Nebel	5	gleich. heiter
Willingen	767,7	NO	Dunst	5	vorm. heiter
Kopenhagen	765,7	NO	Dunst	5	vorm. heiter
Schweden	764,0	NO	halb bed.	4	vorm. heiter
Wien	763,7	NO	heiter	2	gleich. heiter
Saparanda	760,7	NO	halb bed.	-1	gleich. heiter
Alibonget	—	—	—	—	—
Wien	761,2	NO	wolkig	8	gleich. heiter

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 15. April, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: — 3 Grad Celsius. Wetter: trüben. Wind: Nordosten. Barometer stand: 765 mm. Vom 14. morgens bis 15. morgens höchste Temperatur + 13 Grad Celsius, niedrigste + 1 Grad Celsius. Wasserstand der Weichsel: 3,16 Meter.

Stadtbücherei.

Nach Wiedereröffnung der Bücherei am 16. April fällt die Bücherausgabe am Sonntag fort. Diese erfolgt nur an den Werktagen in den bisher üblichen Stunden. Dagegen bleiben die Leserräume auch Sonntags von 5-7 geöffnet. Nur an den gesetzlichen Feiertagen ist die Bücherei ganz geschlossen.

Thorn den 15. April 1915. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir geben vom Montag den 22. d. Mts. ab wieder

Kartoffeln

zum Preise von 4,00 Mark den Zentner aus. Zweck: Erlangung einer Anweisung im Büro der Straßenreinigungsverwaltung, Wellienstraße 5, ist die Vorlage des Profikartenausweises erforderlich. Neben dem Brot oder Mehl werden auf jede Karte bis auf weiteres 4 Pfund Kartoffeln verabfolgt.

Speisewenden

geben wir auch weiterhin zum Preise von 3,50 Mark für den Zentner in beliebigen Mengen an Einwohner des Stadtkreises ab.

Thorn den 17. März 1915. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Neben der Gerstengrüge geben wir aus unseren Beständen in dem gleichen Geschäftstokale, Windstraße 1, auch

Silber Vollkorn-Röse

nur in ganzen Broten zum Preise von 90 Pfg. für das Pfund ab. Ein Brot wiegt etwa 8 bis 10 Pfund. Thorn den 28. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für Arbeitsnachweis bestehen am hiesigen Orte folgende städtische Einrichtungen:

- 1. für Handwerker der Nachweis durch den Herbergswirt in der vereinigten Innungsherberge Tuchmacherstr. Nr. 10
2. für ungelernete Arbeiter beim Einwohnermeldeamt im Rathaus Nord-ingang, Zimmer Nr. 8;
3. beim Ausschuss für Kriegswohlfahrtspflege der insbesondere Frauen der Kriegsteilnehmer Arbeit vermittelnde Unterarbeitsstelle, Arbeitsnachweis ebenfalls im Rathaus, Haupteingang 2 Tr., Zimmer Nr. 42.

Diese Arbeitsstellen können ihre gemeinnützige Aufgabe, Arbeit zu verschaffen und dadurch der Arbeitslosigkeit zu begegnen, nur dann erfüllen, wenn bei ihnen vorhandene Arbeitsgelegenheit zur Anzeige kommt.

Die Arbeitgeber, Gewerbetreibende, Hausbesitzer und andere Privatpersonen wie auch Behörden, werden deshalb dringend ersucht, nicht blos im eigenen Interesse, sondern ganz besonders unter den jetzigen wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen im allgemeinen Interesse der vorbestimmten Stellen für Deckung ihres entsprechenden Bedarfs an Arbeitskräften durch Umdeutung sich zu bedienen.

Der Arbeitsnachweis ist grundsätzlich unentgeltlich. Thorn den 4. Dezember 1914. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Beim Umbau des Verwaltungsgebäudes der Gasanstalt sind circa 86 Türen und Fenster und 12 Kachelöfen abzubauen, die zum Teil veräußert sind.

Die Bedingungenunterlagen für den Abbruch sind im Geschäftszimmer der Gasanstalt einzusehen; Angebotsformulare stehen dort zur Verfügung. Angebote sind bis zum 22. d. Mts. einzureichen an die

Elektrizitätswerke Thorn.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 16. April, vormittags 10 Uhr, werde ich in Thorn: 20 Kostüme, 1 Plüschpaleot, 2 Zuckerpaleots öffentlich meistbietend versteigern.

Sammelpfad: Arbeiterstraße 13. Thorn den 15. April 1915. Boyke, Gerichtsvollzieher.

Alle Sorten

Kartoffeln kauft Pommerische landw. Hauptgenossenschaft, Danzig.

Rumthronig

empfehlen Dr. Wilhelm Herzold, Thorn-Moder, Fernsprecher 298.

Fuhrleute

zum Anfahren von Langhals bei 25,00 bis 30,00 Mark Tagesverdienst stellt sofort ein.

G. Soppart.

Hundholz, Eschen, Eichen oder Ahornen, zu kaufen gesucht. Wohnungen unter K. 560 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möblierte Zimmer

zu vermieten. Schulstraße 16, 1. Etage.



5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königlich Preussische) Klassenlotterie.

Fünfte Klasse

Ziehung vom 7. Mai bis 3. Juni 1915

Table with 3 columns: Prämien, Gewinn, and Mark values. Shows various prize amounts from 2 to 154,984 Mark.

174 000 Gewinne und 2 Prämien = 64 413 160.

1/1 1/2 1/4 1/8 Lose zu 200 100 50 25 Mark

find zu haben bei Dombrowski, Königl. preuß. Lotterei-Einnehmer, Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Um dem mit den Flaschen vielfach getriebenen Mißbrauch etwas zu steuern und unserm Eigentum bei den jetzigen schweren und teuren Zeiten einen besseren Schutz angedeihen zu lassen, haben wir beschlossen, vom 15. April d. Js. ab beim Einkauf von Flaschenbier, ohne Ausnahme, ein Pfand von 10 Pfg. für jede Flasche zu erheben.

Es ist dies nur ein Teil der Anschaffungskosten und bleiben die Flaschen auch ferner unser Eigentum. Thorn, im April 1915.

- A. Borowski. Brauerei Euglich Brunnen, Elbing. Alexander Freining. Höcherbräu, A.-G., Culm. F. Kujas. Max Krüger. Richard Krüger. Joh. Paluchowski. J. Pawlikowski. Johann Scholz. Ernst Spaniel. E. Thoms. Thorer Brauhaus. L. Wojnowski. F. W. Wolf & Cie., Culmsee.

Schulbücher, Schreib- und Zeichenwaren

Emil Golembiewski, Buchhandlung, Altstadt, Markt 8.

Seefischverkauf

der Thorer Kriegswohlfahrtspflege. Vom 16. April ab findet bis auf weiteres an jedem Markttage Verkauf hochwertiger Seefische (Salzfische: Seelachs und Kabeljau) statt. Verkaufspreis 38 Pfg. für das Pfund.

Obst-, Allee- und Zierbäume, Koniferen, Rosen und Erdbeerpflanzen. A. Rathke & Sohn, Praust (Danzig), Baumschulen. Samen erstklassig und hochkeimfähig.

1 tücht. Fahrrad-Mechaniker stellt sofort ein. W. Zielke, Coppersnitsstraße 22.

Zu verkaufen Ein grauer Militär-Mantel zu verkaufen. Arbeiterstraße 14, 1. Guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Brombergerstr. 72, 2. r. Grüne Sportjade Größe 44, billig zu verkaufen. Tuchmacherstraße 7, 3. links. Eine Registrierkasse verkauft J. Simon, Altstadt, Markt.

Sonntag, 18. April, 7 1/2 Uhr abends im neuen Saale des Viktoriaparks:

„Mein Deutschland“

vaterländisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Pleger, unter Mitwirkung geschätzter Thorer Kräfte und Frau Arndt-Thiele vom Kurtheater Stolpmünde.

Inszeniert und einstudiert von Herrn Eisolt, Spielleiter am Stadttheater in Bromberg. Preise der Plätze: im Vorverkauf bei Gluckmann Kaliski, Filiale Artushof, Loge und Parkett 1,80 Mk., 1. Platz 1,40 Mk., 2. Platz 0,90 Mk. An der Abendkasse von 6 1/2 Uhr ab Loge und Parkett 2,00 Mk., 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1,00 Mk. Sitzplatz nur an der Abendkasse 0,50 Mk.

Große öffentliche Volks-Versammlung

Montag den 19. April 1915, abends 7 1/2 Uhr, im Viktoriapark. Der Parteisekretär Julius Gehl-Danzig wird einen Vortrag halten über das Thema:

„Kann Deutschland im Kriege ausgehungert werden?“

Nach dem Vortrage: Freie Aussprache. Alle Mitbürger, Arbeiter, Frauen und Mädchen sind zu dieser wichtigen Versammlung freundlichst eingeladen. Unsere Truppen kämpfen im Felde für Deutschlands Freiheit und Unabhängigkeit. Uns, die wir daheim geblieben sind, fällt die andere sehr wichtige Aufgabe zu, die Aus Hungerungspläne unserer Feinde zu durchkreuzen und unwirksam zu machen. Die Versammlung soll diesem Zweck dienen. Sie liegt deshalb im besonderen Interesse der gesamten Bevölkerung. Pflicht jedes Einzelnen ist es daher, für Massenbesuch zu sorgen. Für die Freien Gewerkschaften. J. A.: Paul Stöbel.

Helft unseren Verwundeten im Felde! Geld + Lotterie

des Zentral-Komitees des Preuß. Landes-Vereins vom Roten Kreuz. Genehmigt für ganz Preußen. Ziehung am 20., 21., 22. und 23. April 1915 in Berlin im Ziehungssaal der Königl. General-Lotterie-Direktion.

17 851 Geldgewinne im Gesamtbetrag von 600 000 Mark

- 1 Hauptgewinn 100 000 Mark,
1 Hauptgewinn 50 000 Mark,
1 Hauptgewinn 30 000 Mark,
1 Hauptgewinn 20 000 Mark,
1 Hauptgewinn 10 000 Mark,
4 Gewinne zu je 5000 Mark = 20 000 Mark,
20 Gewinne zu je 1000 Mark = 20 000 Mark,
60 Gewinne zu je 500 Mark = 30 000 Mark,
300 Gewinne zu je 100 Mark = 30 000 Mark,
802 Gewinne zu je 50 Mark = 40 100 Mark,
16 660 Gewinne zu je 15 Mark = 249 900 Mark.

Originalpreis des Loses M. 3 30 einschließlich Reichstempel. Porto und Abgabe 30 Pfg. extra. Nachnahme 20 Pfg. teurer. Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, Königl. preuß. Lotterei-Einnehmer, Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Fast neue und gebrauchte Damen- und Herrenkleidungsküden sowie mehrere gut erhaltene Wirtschaftsgegenstände, ein Aufbaumobelfest mit neugefülltem Strohsack billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse“.

Ein Rassehund (Bulldogge) ist preiswert zu verkaufen. Thorn 3, Waldstraße 41.

Starker Ziehhund billig zu verkaufen. Gerberstr. 25, part.

Kanarienvogel wegen Aufgabe der Zucht zu jedem Preise veräußert. Fischerstraße 15.

Arbeitsfuhrwerk zu vergeben. Auch ein starker Rollwagen zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein gut erhaltener kupferner Kessel ist zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Drahtzahn, 110 m lang, 1,75 m hoch, neu, billig zu verkaufen. H. Chleemann, Schlaßhausstraße 24.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer sofort zu vermieten. Bäckerstr. 5, 1.

Thorer Begräbnis-Verein.

Hauptversammlung Montag den 19. April d. Js., abends 8 1/2 Uhr, bei Nicolai, Mauerstraße. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung beider Vereine. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Neuwahl der Rechnungsprüfer. 4. Bericht des Vorstandes. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand. F. Menzel, 1. Vorsitzender.

Für unsere Verwundeten!

Ziehung 20-23. April 1915 im Ziehungssaal der Königl. General-Lotterie-Direktion. Rote-Kreuz Geld-Lotterie

- 17 851 Geldgewinne im Gesamtbetrag von M. 600 000
100 000
50 000
30 000
20 000
10 000
Lose M. 3.30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra. H. C. Kröger Berlin W 8, Friedrichstr. 193a Ecke Leipziger Strasse.

Zentrifugen

erfolgreiche Fabrikate, stets auf Lager. Weltbekannte Garantie. 3 Jahre abgabar. Besonders empfehle Globe-Fabrikat, 130 Liter Stundenleistung, 95,00 Mark. S. Abraham, Thorn, Coppersnitsstr. 22, im Hause Zielke.

Ein möbl. Zimmer mit Küche vom 1. 5. zu vermieten. Neustädt. Markt 14, 2 Treppen, rechts.

Gut möbl. Zimmer, Gas, Büchsenstube, vom 15. 4. zu vermieten. Zu erf. i. d. Gesch. d. „Presse“.

Möbl. Zim., sof. b. j. verm. Bäckerstr. 6, 2.

Möbl. Vorderz. 15 M. j. v. Gerichte 33.

Möbl. Zimmer, a. B., Büchsenstube, zu vermieten. Brombergerstraße 16.

Wohnungsangebote

Alle Dame wünscht zwei leere, sonnig und ruhig gelegene Zimmer, oder ein großes Zimmer mit Familienraum von sofort von einer Familienwohnung abzugeben; ev. auch Mittagsmahl. Angebote mit Preisangabe nach Neustädt. Markt 22, 1.

Ein leeres Zimmer in der Nähe des Amtshauses Thorn-Moder sofort zu mieten gesucht. Angebote unter G. 532 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lose

der Coburger Geldlotterie, Ziehung am 8., 9., 10., 11. und 12. Juni, Hauptgewinn 100 000 Mark, zu 3 Mark sind zu haben bei Dombrowski, Königl. Lotterei-Einnehmer, Thorn, Breitestr. 2

Brauner Jagdhund

entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben St. v. Foller, 2. Feldkom. G. 21.

Täglicher Kalender. Table with columns for months and days, showing dates for 1915.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Reichstages beriet am Dienstag über die Anträge aus dem Hause, betreffend Versorgung der Kriegsinvaliden und ihre Hinterbliebenen. Der Staatssekretär des Reichsschatzamt führte aus, Regierung und Reichstag seien einig darüber, daß es Ehrenpflicht sei, nach Kräften für die Opfer des Krieges zu sorgen. Die Lösung dieser großen Aufgabe werde freilich einseitigen einen mehr theoretischen Charakter haben, da über die Zahl der zu Versorgenden und die finanzielle Möglichkeit der Fürsorge noch nichts feststehe. Daher sei die Verantwortung nicht gering, schon jetzt positive Beschlüsse zu fassen, ohne die Gewißheit, ob sie überhaupt ausführbar seien. Er freute sich über die Erkenntnis, daß unsere Lage besser sei, als die der feindlichen Länder. Der Staatssekretär und der Vertreter des Kriegsministeriums sagten möglichst schleunige Vorlegung der gewünschten Unterlagen zu. Bei der Besprechung betreffend Vorlegung statistischen Materials über die Zahl der in Betracht kommenden Offiziere, Mannschaften und Hinterbliebenen, über schon vorhandene Anstalten für vorbeugende Heilfürsorge, über mögliche Unterbringung von Halbinvaliden im Dienste des Reiches, der Bundesstaaten, der Gemeinden und in privaten Diensten und darüber, ob anstatt der Renten den Hinterbliebenen Frauen eine Erbschaft geschaffen werden könne, erklärte der Reichsschatzsekretär sich einverstanden mit dem Grundgedanken des Antrages Erzbischofs betr. Auskunft über die Zahl der Gefallenen, Vermissten und Verwundeten, der zur Front zurückgeführten Verwundeten, der Verwundeten, der Wägen in Offiziersgeleisungsheimen und in Mannschafterleisungsheimen, der ausgegebenen Anstellungsscheine, der zu versorgenden Hinterbliebenen und der Kostenberechnung gemäß den geltenden Gesetzen. Er wies auf die dankenswerten Arbeiten der Kruppheilfürsorge-Vereinigungen hin, welche ein Maximum von Heilungsmöglichkeiten anstreben, um den Opfern des Krieges wieder eine Erwerbsmöglichkeit zu geben. Die Arbeiten seien möglichst zu zentralisieren; die Hilfe der Einzelstaaten und kommunalen Organisationen sei aber unentbehrlich. In der weiteren Debatte, die Einzelheiten der Organisation betrafen, die Sozialen über die finanziellen Gesichtspunkte stellte und das Verbleiben der aufgewandten Gelder im Lande betonte, wurde besonders die Frage der Berufsbildung und die Bedeutung der rechtzeitigen Heilbehandlung besprochen. Ministerialdirektor Casper erklärte, man werde die Gewerkschaften aller Art in der gewünschten Weise an den Beratungen beteiligen. Der Reichsschatzsekretär erklärte, für die Übergangszeit würden mittels der vorhandenen und der von der Kommission bewilligten Fonds die zweifellos vorhandenen Härten nach Möglichkeit gemildert werden, warnte aber nochmals dringend davor, das Reich heute schon auf Sühne festzulegen, über deren Höhe erst die Zukunft Gewißheit bringen könne. Ein längerer Antrag Meyer-Herford sah Grundzüge für die Versorgung der Kriegsinvaliden vor. Der Schatzsekretär gab die Erklärung ab, daß die Regierung gerne bereit sei zu weiterer Aussprache über die sozialen Gesichtspunkte für eine Gesetzesänderung zur Befreiung von Härten, daß aber der Beschluß des Reichstages, einen fertigen Gesetzentwurf bis zur nächsten Tagung, d. h. bis 18. Mai d. J., vorzulegen, nicht ausführbar sei; darin liege aber durchaus keine Ablehnung des Grundgedankens des Reichstages. Die Kommission möge zunächst das erbetene Material abwarten. Die Kommission vertagte sich bis zum 11. Mai.

Provinzialnachrichten.

Rastenburg, 9. April. (Im Tode vereint.) Der seltene Fall, daß Mann und Frau gleichzeitig an Herzschlag sterben, hat sich in Peitzschendorf zugetragen. Dort sind gestern Nacht die Gutsbesitzer Arnold und Auguste Sieglings Eheleute gleichzeitig infolge Herzschlages gemeinsam verstorben.

Königsberg, 10. April. (Die Kaiserin und die Komintener Konfirmanden.) Bei der Flucht der Bevölkerung aus Kominten infolge des Einfalles der Russen hatten u. a. drei Konfirmanden von dort Unterkunft in Späningen in der Umkleekammer gefunden. Der Ortspfarrer wandte sich an die Kaiserin mit der Bitte um Stiftung dreier Gesangbücher. Die Kaiserin erfüllte umgehend die Bitte und legte in jedes Gesangbuch als besonderes Geschenk für den Konfirmanden einen 20 Mark-Schein.

Bromberg, 10. April. (Dividende. Das Brot in den Gastwirtschaften.) In der am 8. April abgehaltenen Aufsichtsstitzung der Aktiengesellschaft Herrn. Löhrner wurde beschlossen, der am 26. dieses Monats stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 4 Prozent (gegen 8 Prozent im Vorjahre) vorzuschlagen. — Die Nachricht, daß eine Anordnung bevorstehe, wonach Gastwirte und Hotelbesitzer künftig Brot nur gegen Brotmarken verabfolgen dürfen, ist, wie amtlich mitgeteilt wird, nicht richtig. Ein solcher Plan sei nicht in Erwägung gezogen.

Posen, 10. April. (Der Wiederaufbau Ostpreußens) wird auch dem Posener Handwerk nutzbar gemacht werden. Wie in der Vorkonferenz der Handwerkskammer mitgeteilt wurde, wird jedes Baugewerbe, das beteiligt sein wird, für sich einen Lieferungsverband bilden, der sich über den ganzen Regierungsbezirk Posen erstreckt. Die einzelnen Verbände werden in einen Zentralverband zusammengefaßt werden, der den Anschluß an den Arbeitsauschuß der ostpreussischen Handwerkskammern herstellt, dem die Beschaffung und Verteilung der Aufträge obliegt.

Vokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 16. April, 1914 Eröffnung des transatlantischen Dienstes des Norddeutschen Lloyd von Emden aus. 1909 Vormarsch der jungtürkischen Truppen gegen Konstantinopel. 1897 Überführung der mazedonisch-thessalischen Grenze durch die Griechen. — † Professor Viktor Tilgner, berühmter österreichischer Bildhauer. 1871 Wählung der Verfassungsurkunde für das deutsche Reich durch Kaiser Wilhelm I. 1866 Attentat auf Kaiser Alexander II. von Rußland. 1809 Sieg der Österreicher über die Franzosen bei Wagram und Sacile. 1799 Sieg Napoleons über die Türken am Berge Labar. 1767 * Karl Julius Weber, der Verfasser des Demotricus.

Thorn, 15. April 1915.

— (Justizpersonalien.) Die Landrichter Tittel in Elbing und Biedermann und Benzig in Danzig sind zu Landgerichtsräten sowie der Amtsrichter Noack in Mewe zum Amtsgerichtsrat ernannt worden.

— (Personalien von der evangelischen Kirche.) Der Pfarrer Alfred Gorst in Weiferswalde, Diözese Danziger Höhe, ist am 29. März gestorben.

— (Beihilfen für Feuerwehrtzwecke.) Die Westpreussische Provinzial-Feuerwehrtätigkeit in Danzig hat den Anschließungsgemeinden Josephswalde, Kreis Dirschau, Marienhöhe, Kreis Schwie, Plogau, Kreis Kolnberg, Plogawowo, Kreis Briesen und Powałken, Kreis Königsberg, zur Beschaf-

fung von neuen Wasserwagen je eine Beihilfe von 25 Mark, und ferner der Gemeinde Bialken, Kreis Marienwerder, für ein neu erbautes Spritzenhaus eine Beihilfe von 100 Mark, zusammen 225 Mark, gewährt.

— (Lyzzeum und Oberlyzeum.) Unter diesem Titel finden wir in der „Marienb. Ztg.“ ein mit Dr. W. gezeichnetes Eingekannt. Noch kein Jahr ist verflossen, seitdem in Nord- und Mitteldeutschland die althergebrachte gute Bezeichnung Höhere Mädchenschule durch die hochtrabenden Bezeichnungen „Lyzzeum“ und „Oberlyzeum“ ersetzt wurde. Bis dahin kannten wir im deutschen Reiche nur die sieben bayerischen Lyzeen (sechs königliche und ein bishöfliches), die halbe Universitäten darstellten und wie das gleich unvollständige preussische zu Braunsberg bloß eine katholisch-theologische und eine philosophische Fakultät enthielten, sowie die paar noch aus der französischen Herrschaft als Lycée verbliebenen Gymnasien zu Strassburg, Colmar i. Elsaß und Metz. Während aber bei allen diesen wenigstens alte überlieferte Lehraufgabe eine unmittelbare Anknüpfung an das klassische Altertum auch im Namen rechtfertigt, hat man bei den höheren Erziehungsanstalten unserer weiblichen Jugend für eine richtige klare und würdige deutsche, eine nichts-jugendliche, ja sachlich unpassende, dazu prologie fremdländische Gattungsmarke eingetauscht. Wäre nicht die aufstrebende Gegenwart herufen, auch hier die mißlungene Bezeichnung für ungültig zu erklären und den allverständlichen ehemaligen Namen zu erneuern?

4. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch, den 14. April, nachmittags 3 1/2 Uhr. Am Magistratsstische: Oberbürgermeister Dr. Gasse, Bürgermeister Stachowicz, Syndikus Reich, die Stadträte Walter, Wsch, Waengner, Mallon und Weese. — Anwesend 24 Stadtverordnete.

Über die gemeinschaftliche Sitzung von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung zur Wahl von drei Vertrauensmännern des Ausschusses für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen, sowie über die Verlesung zweier nicht auf die Tagesordnung gestellter Schreiben ist bereits gefast berichtet worden. — Über die ersten Punkte der Tagesordnung referiert das Mitglied des Verwaltungsausschusses Stv. Kuttler. Er verlas ein längeres

Schreiben der Thorner Handelskammer,

worin gegen eine Äußerung des Stv. Justizrat Feilchenfeld in einer früheren Sitzung Einspruch erhoben wird. Dieser hatte zum Ausdruck gebracht, daß man bei den Bestrebungen, das Monopol der Wareneinfuhr aus russischen Böden zu beseitigen, auf eine Mitwirkung der Handelskammer besser verzichteten möchte, da dieselbe vorwiegend Handelsinteressen vertritt. Diese Äußerung wird von der Handelskammer in ziemlich scharfen Ausdrücken zurückgewiesen. Die Handelskammer steht in der Behauptung, daß sie nicht die Gesamtinteressen vertritt, den Vorwurf einer großen Pflichtverletzung und daher einer schweren Beleidigung. Stv. Justizrat Feilchenfeld: Ich hätte nicht das Wort ergriffen, wenn man mein Stillschweigen nicht dahin deuten könnte, daß ich mich schuldig fühle. Solch eine Eingabe hat immer etwas Mißliches, da sie geeignet ist, die freie Meinungsäußerung eines Stadtverordneten zu beeinträchtigen. Denn man setzt sich nicht gern der Gefahr aus, in dieser schwer ehrkränkenden Form beleidigt zu werden. Mißlich ist diese Art der Erwiderung

auch, da der Gegner nicht zur Stelle ist, eine Zurückweisung also womöglich wieder mit einem Schreiben der Handelskammer beantwortet werden könnte, sodas ein Ende nicht abzusehen wäre. Dazu ist aber andere Zeit doch zu kostbar. Im übrigen kann ich nur erklären, daß mir eine jede Beleidigung ferngelegen und ich auch keiner Beleidigung Ausdruck gegeben habe. Eine solche wäre selbstverständlich auch vom Herrn Stadtverordnetenvorsitzer sogleich gerügt worden. Auch der anwesende Präsident der Handelskammer, Herr Stadtrat Waengner, hätte sie nicht ungerügt gelassen oder wenigstens dazu Stellung genommen, wenn ich etwas Unwahres oder nicht Richtiges gesagt hätte. Es waren ja viele Mitglieder der Handelskammer in der betreffenden Sitzung anwesend, denen es ein leichtes gewesen wäre, mich eines besseren zu belehren. Ich habe keineswegs aus einem hohen Maße gepörscht oder mir etwas aus den Fingern gelogen. Ich habe mich getüht auf die Informationen zuverlässiger Leute, deren Namen zu nennen mir allerdings die Diskretion verbietet. Um auf den Vorfall selbst zu kommen, war doch der Gang so, daß der Herr Oberbürgermeister in voller Übereinstimmung mit meiner Ansicht das Monopol der Wareneinfuhr als einen Notstand für unsere Futtermittelbeschaffung erklärte. Ich ergriff das Wort, indem ich anfragte, ob das Verbot des freien Handels sich auf das ganze Gebiet beziehe, und als das verneint wurde, da bemerkte ich, als über die Maßnahmen zur Einschränkung des Monopols die Rede war, daß man die Handelskammer aus dem Spiele lassen möge. Ich habe damit meiner ehrlichen Überzeugung Ausdruck gegeben, da ich die Mitwirkung der Handelskammer nicht für förderlich hielt. Einmal, weil die Interessen der Handelskammer nicht immer mit den Interessen der Stadt übereinstimmen, sondern häufig auseinandergehen; sodann gehören der Handelskammer auch Mitglieder aus anderen Kreisen an, bei denen kein Notstand herrscht. Drittens habe ich gehört, daß Mitglieder der Handelskammer selber Aufkäufer der Wareneinfuhr sind oder wenigstens Personen, die ihnen sehr nahe stehen, namentlich auf dem Gebiete von Saat und Getreide. In rein sachlicher Weise habe ich meine Überzeugung zum Ausdruck gebracht. Ein Widerspruch ist auch nicht erfolgt. Man könnte nun sagen, die Handelskammer als Ganzes wird durch wenige Mitglieder mit Sonderinteressen nicht berührt. Aber diese Mitglieder nehmen doch teil an der Abstimmung. Wozu sie in einem Widerspruch der Pflichten setzen? Man kann doch von einem, der allen Anlaß hat, zu bitten: Gott erhalte uns die Wareneinfuhr!, nicht verlangen, daß er für die Vernichtung seines Brothorns eintritt. Ich bitte den Präsidenten der Handelskammer, der ja anwesend ist, zu sagen, ob das, was ich gesagt habe, richtig oder unrichtig ist. Dann wird die Versammlung in der Lage sein, zu prüfen, ob ein Widerspruch der Pflichten in Frage kommt und es nicht besser sei, die Handelskammer auszuschalten. Stadtverordnetenvorsitzer Geheimrat T o m e r: Jeder Stadtverordnete kann für sich das Recht in Anspruch nehmen, seine Meinung frei und offen in allen Angelegenheiten der städtischen Verwaltung auszusprechen. Wenn die Ansicht eines Stadtverordneten der Ansicht der beteiligten Kreise nicht entspricht, so haben sie sich dagegen zu verwahren und eine entsprechende Eingabe zu machen. Das hat die Handelskammer getan. Dann muß natürlich auch dem Beteiligten Gelegenheit gegeben werden, sich dazu zu äußern, was gleichfalls geschehen ist. Damit ist aber die Sache auch abgetan. (Sehr richtig!) Zum Worte gemeldet haben sich die Stv. Dreyer und Gerson. Stv. Dreyer (der zur Geschäftsordnung das Wort erhalten hat): Wir kommen zu einem müßigen

Thorner Kriegsplauderei.

XXIX.

Noch recht frisch sind die Frühlingssäfte, die uns umwehen; häufige kalte Regenschauer machen das Wetter ganz und gar ungemütlich. Wie diese Witterung auf die klassischen Wege in Polen einwirkt, das wissen wir aus Kriegsberichten und Feldpostbriefen, die uns aus dem Osten zukommen. Es ist daher nicht bezweifellich, wenn uns von diesem Kriegsschauplatz nicht viel neues gemeldet werden kann. Desto erfreulicher klingen täglich die Nachrichten von dem gewaltigen Ringen in den Karpathen, wo die verbündeten Waffenbrüder bei dem Hochgebirgscharakter des Schlachtfeldes allerdings noch nichts vom Frühling merken. Eins scheint bereits festzustehen, nämlich, daß die Offensivkraft der russischen Massen erschöpft ist. Diese Tatsache bestärkt uns nicht nur die deutschen und österreichischen Berichte, an deren Wahrheit zu zweifeln kein Grund vorliegt, man kann es auch aus russischen und französischen Stimmen herauslesen. Sie erzählen von bedeutenden Verstärkungen der Verbündeten und bereiten dadurch langsam die Welt auf den Rückzug vor. Einen komischen Anstrich hat die ängstliche Frage der „Daily News“: „Wo ist Hindenburg?“ Das englische Blatt vermutet diesen bösen General, der den Dreierverbänden schon so oft die unangenehmsten Überraschungen bereitet hat, an der Karpathenfront, da er ja wegen der grundlosen Wege in Polen dort nichts zu tun hat. „Denn Hindenburg hat eine besondere Art, überraschend hervorzu springen, und zwar dann, wenn man es am allerwenigsten erwartet.“ So lautet der englische Stoffsprecher. Den Engländern und ihren Verbündeten sind noch recht viele solcher Überraschungen zu gönnen.

Die nicht erschütterte Gewißheit unseres endlichen Sieges zeigt sich auch in unserer Stadt in

dem Austausch von Gerüchten, wonach unsere Feinde bereits um Frieden bitten. Eilen solche Phantasien auch der Wirklichkeit voraus, so sind sie doch symptomatisch für die stark gehobene Volksstimmung. Daß die kriegerischen Operationen ihren regelrechten Gang nehmen, sahen wir am letzten Sonntag, wo eine Anzahl von Landsturmeuten (ohne Waffe) nach Polen geschickt wurde. Wahrscheinlich werden sie in der Hauptsache zu Armeearbeiten verwandt werden. Leute aller Berufsstände waren darunter; bei uns gibt's kein Ansehen der Person. Wir sind ein Volk in Waffen. — Dieser „Militarismus“ ist es ja eben, der unsere Feinde so sehr kränkt, der sie fortwährend mit Eroberung bedrohen soll. O, wie liebten sie doch einst das Land des Kant, Beethoven und Goethe, welche Hochachtung brachten sie seinem Idealismus entgegen! Es ist löhrend, dieser Liebe und Achtung an der Hand der Weltgeschichte etwas nachzuspüren. Seit dem dreißigjährigen Kriege war Deutschland durch innere Parteien zerklüftet, durch Stammeshaß gelähmt und infolge dessen aus der Reihe der Großmächte ausgeschieden. Damit war es auch vom Welthandel ausgeschlossen. Die Handelsfahrten der Hanse in der Nord- und Ostsee, der überseeische Handel der Weser war nur noch eine Sage aus alter Zeit. Niemand konnte von dem ohnmächtigen deutschen Reiche behaupten, daß es die Nachbarn bedrohe und auf Eroberungen lüftern sei. Aber was war die Folge? Stül um Stül rissen beutegierige Nachbarn aus der Gemeinschaft des umfangreichen Staatengebilde: das Ordensland mit den baltischen Provinzen, Pommern, Schleswig-Holstein, Holland und Brabant, Lüttich, Luxemburg, Lothringen, Elsaß, Burgund und die Schweiz lagen nach und nach wie herabgefallene Felsen am Fuß einer Gebirgswand um den zerbröckelten Staat. Vom Bodensee bis an den Belt, von Tannenbergs bis zu den Ruinen des Heidel-

berger Schlosses gab es keinen deutschen Gau, der nicht bedeckt war mit Schlachtfeldern, nicht getränkt mit dem Blute der eigenen Söhne. Auf unserem Boden kosteten die Nachbarn, um die Beute ringend, ihre Kämpfe aus, über deutsche Gefilde ergossen sich allerhand fremde, auch wilde, Völkerscharen. Und wie man uns jeden politischen Einfluß geraubt hatte, so unterband man uns jede wirtschaftliche Entwicklung. Kein Zugang zum Meere war uns geblieben, denn die Mündungen aller deutschen Ströme vom Rhein bis zur Weichsel waren in fremden Händen. Und gerade im Zeitalter jener drei Geistesheroen wurden unter Greueln und Demütigungen die letzten Reste des altersschwachen deutschen Reiches unbarmherzig zerschlagen. Für solche Liebe und Achtung unserer Nachbarn müssen wir freilich danken. Und nachdem der gewaltige Mann, der vor hundert Jahren das Licht der Welt erblickte, dem Drachen der Zwietracht in Deutschland den Kopf zertreten, der die Deutschen gelehrt hatte, sich ihrer Kraft bewußt zu werden und sie zu gebrauchen, der dem deutschen Volke einen Platz an der Sonne verschafft hatte, da sollen wir mit einem male aus einem Volke der Denker und Dichter ein Volk von Barbaren und Hunnen geworden sein? Übrigens kennen die Feinde unsere Geschichte schlecht, sonst müßten sie wissen, daß gerade in dem Zeitalter Goethes die Roerner und Fränk, Dichter und Philosophen, mit die ersten waren, die die Waffen zur Befreiung des Vaterlandes ergriffen hatten, und daß gerade damals der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht, des verhassten „Militarismus“ also, seine Wurzeln schlug. Damals lebte in unserem Volke wieder auf, was wir heute nur noch gewaltiger und hinreißender erleben haben: das fröhlich-heitere Heldentum unserer Väter.

Ist es uns auch nicht vergönnt, dieses Heldentum draußen auf den Schlachtfeldern zu beobachten, wir können seinen Abglanz auch in unseren

Mauern spüren, wenn wir einen Blick in die Lagerräume tun. Ob die Verwundeten noch an das Schmerzenslager gebannt sind, ob sie durchs Fenster auf uns herabschauen oder auf den Höfen langsam umherwandeln: überall der fröhliche, strahlende Ausdruck ihres Antlitzes. Das sind die Einzel jener sieghaften Helden, die vor zwei Jahrtausenden auf ihren Holzschiden die Schneebänke der Alpen hinabfuhren, die geschmückt und singend wie zu einem Feste in die Schlacht zogen und deren Ansturm das größte Weltreich in Trümmer schlug. Mögen unsere Feinde sich nur immer einreden, daß der Militarismus nichts weiter als ein künstlich angelegener preussischer Drill sei! Wir wissen es besser; der sogenannte Militarismus ist die zornige Aufwallung jener trotigen deutschen Kraft, die uns aus den alten Heldenkledern anweht, das Gegengewicht unserer treuherzigen Gütmütigkeit, nichts künstlich Angelerntes, sondern aus der Tiefe unseres Bewußtseins hervorstrahlend, und darum lebendig und unüberwindlich.

Wenn wir unsere Gesamtlage in der Mitte des neunten Kriegesmonats überblicken, so muß uns die tiefste Genugtuung erfüllen. Gewiß haben die ersten gewaltigen, fast überstürzenden Schläge in Belgien und Nordfrankreich, sowie in Maßuren in uns die Hoffnung auf ein schnelles Ende des Krieges erweckt. Die Folgezeit hat unsere Gebuld auf eine härtere Probe gestellt, aber unsere feste Siegesgewißheit nicht erschüttern können. Alle großsprecherischen Redensarten unserer Gegner können die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß der festgefügte Wall unserer Väter an keiner Stelle mehr zu durchbrechen ist. Wie schwer und reich an Opfern der Kampf auf allen Schlachtfeldern auch sein mag, das Errungene soll und wird uns niemand mehr entreißen. Rußland hat eins nach dem andern von seinen besten Korps am Karpathenwall geopfert, ohne das Schlachtfeld an seine Fahnen

Streit. Ich beantrage Übergang zur Tagesordnung. Stv. Gerjon (der Mitglied der Handelskammer ist): Ich muß dem Antrage Dreyer widerprechen. Wenn der einen Partei das Recht gestattet wurde, so hat auch die andere das Recht, eine Aufklärung zu geben. Der Antrag Dreyer würde uns das unmöglich machen. Es ist nicht angängig, daß man jemandem, der in einer Versammlung beleidigt wird, das Wort abschneidet. Ich habe eine Aufklärung zu geben. Darf ich darüber sprechen? (Dem Redner wird das Wort gestattet.) Ich habe allen Sitzungen der Handelskammer beigewohnt. Die Handelskammer hat stets gegen das Privilegium der Wareneinfuhr Stellung genommen und alle Schritte getan, um es zu verhindern. Gleich bei der ersten Nachricht von der Monopolisierung sind die Herren Kommerzienrat Dietrich, Stadtrat Laengner und ich nach Bosen gefahren, um dahin zu wirken, ob es nicht möglich wäre, allen Kaufleuten von Thorn und Briesen den freien Handel zu gestatten. Es konnte aber nur für Thorn der freie Getreidehandel erreicht werden. Bei einer zweiten Reise fand eine gemeinsame Sitzung aller Handelskammern in Bosen statt, wobei gegen das Monopol Stellung genommen wurde. Es ist alles getan worden, wenn auch das Ergebnis unseren Wünschen nicht entsprach. Nun wird hier von einem Widerstreit der Pflichten geredet. Dem gegenüber betone ich, daß nur ein einziges Mitglied der Handelskammer als Aufkäufer bei der Wareneinfuhr beteiligt ist, und zwar auch erst in allerlehter Zeit auf eine Beschwerde zweier Thorer Kaufleute. Es muß daher aus dem Munde eines Mannes, der die Verhältnisse nicht kennt, die Behauptung, die Mitglieder der Handelskammer verfolgten Sonderinteressen, als schwere Beleidigung empfunden werden. Mit der einzigen erwähnten Ausnahme besteht die Handelskammer aus Mitgliedern, die von Anfang bis zu Ende frei in ihren Entschlüssen waren. Stv. Vorsteher: Wir können hier keine Entscheidung treffen, wer Recht hat, da wir von den Verhältnissen keine Kenntnis haben. Es wird sich empfehlen, daß wir die Sache durch Kenntnisnahme erledigen. Stv. Dreyer: Ich möchte meinen Standpunkt nochmals festlegen. Wenn ein Antrag zur Geschäftsordnung gestellt wird, so muß darüber abgestimmt werden. Entschieden sich die Versammlung für meinen Antrag auf Übergang zur Tagesordnung, so ist die Sache abgetan; ist sie dagegen, so wird die Debatte eröffnet. Ich halte weitere Erörterungen für überflüssig; wir kommen nur in eine endlose Debatte hinein. Stv. Feilchenfeld: Dem Stv. Gerjon muß ich erwidern, daß ich keine Behauptung aufgestellt, sondern heute nur gebeten habe, mir eine Frage zu beantworten. Dies ist von entscheidender Wichtigkeit, ob meine Äußerungen in der vorigen Sitzung berechtigt waren oder nicht. Ich wollte Auskunft haben, ob es wahr ist, daß Leute, die bei der Wareneinfuhr stark interessiert sind, Mitglieder der Handelskammer sehr nahe stehen durch geschäftliche und verwandtschaftliche Verbindungen. Diese Frage ist von Herrn Gerjon nicht beantwortet, statt dessen hat er den Vorwurf einer schweren Beleidigung der Handelskammer wiederholt. Es ist unter diesen Umständen unmöglich, zu prüfen, was wahr und unwahr ist, und zu entscheiden, ob mich ein Vorwurf treffen kann oder nicht. Da der Herr Präsident der Handelskammer anwesend ist, der die Eingabe unterschrieben hat, so wende ich mich nun direkt an ihn um Beantwortung meiner Anfrage. Stadtrat Laengner: Ich bin in der vorigen Sitzung nicht zugegen gewesen, als die betreffende Äußerung fiel. Über selbst, wenn ich anwesend gewesen wäre, so würde ich keine Auskunft erteilt haben, da ich mich nicht für berechtigt gehalten hätte, für die Handelskammer irgendwelche Erklärung abzugeben. Auch heute muß ich die Anfrage ablehnend beantworten, da ich zu keiner Erklärung ermächtigt bin. Stv. Sozjalowski: Ich möchte die Ausführungen des Herrn Justizrats Feilchenfeld noch dahin ergänzen, daß der gesamte Produkthandel in Thorn, schon als noch keine Wareneinfuhr war, durch die Firma Gerjon und die Leibschier Mühle vollständig monopolisiert war. Ein anderer Geschäftsmann kann überhaupt nicht mehr rein. Ich möchte auch gerne Auskunft haben, wann die Handelskammer hiervon erfahren hat, da bereits vor dem 5. Januar die Rollen vollständig verteilt waren. Ich habe damals bedauert, nicht in Bosen zu wohnen, wo es noch keine Handelskammer gibt, während bei uns einzelne Familien ein vollständiges Monopol errichtet haben. Ich wäre sehr dankbar, wenn mir die Stellungnahme der Han-

delkammer hierzu bekannt gegeben würde. — Das Wort wird nicht mehr gewünscht. Die Versammlung beschließt dem Antrage Dreyer gemäß Übergang zur Tagesordnung. — 2)

Heranziehung von Kriegsteilnehmern zu den Gemeindefeuern.

Referent: Am 8. April hat der Magistrat beschlossen, die Steuern der Kriegsteilnehmer einheitlich zu regeln. 1. Unteroffiziere und Mannschaften mit weniger als 3000 Mark Einkommen bleiben für die Monate des aktiven Dienstes völlig steuerfrei. 2. Zivilbeamte, die neben dem militärischen Gehalt das volle Zivilgehalt beziehen, sollen auch das volle Zivilgehalt besteuern. 3. Zivilbeamte, denen sieben Zehntel des Militärgelohs vom Zivilgehalt abgezogen werden, haben nur den Rest des Zivilgelohs zu versteuern. 4. Privatangestellte versteuern auf Antrag nur den Rest ihres früheren Einkommens, den ihnen etwa der Prinzipal aus Billigkeitsgründen belassen hat. 5. Hat ein Gewerbe aufgehört, ohne abgemeldet zu sein, so erfolgt keine Erhebung der Gewerbesteuer. Bürgermeister und Kammerer Stachowik erläutert die einzelnen Fälle an Zahlenbeispielen und erörtert die rechtlichen Grundlagen der Maßnahmen. Teilweise fehlen gesetzliche Normen, da sei man dem Beispiel anderer Städte gefolgt. Der Steuerausfall ist auf 35 000 Mark veranschlagt. Stv. Groß fragt zu Punkt 5 an, ob eine Ermäßigung der Gewerbesteuer eintritt, wenn das Geschäft des Kriegsteilnehmers nur durch die Frau weitergeführt wird. Bürgermeister Stachowik verneint die Frage, da sich der Grad der Geschäftsverminderung schwer feststellen lasse. Stv. Wendel: Ich kann nur mein Bedauern darüber ausdrücken, daß der Magistrat wieder mit einer so wichtigen Vorlage unvermittelt an uns herantritt. Wiederholt ist die Versammlung an den Magistrat mit der dringenden Bitte herantreten, uns Vorlagen von weittragender Bedeutung vorher in Abschrift zugehen zu lassen. Hier handelt es sich um 35 000 Mark. Über die einzelnen Punkte ist niemand orientiert. Einige der Maßnahmen beruhen auf gesetzlicher Grundlage, andere nicht. Mildtätigkeit über ist eine schöne Sache, aber wir haben bereits eine halbe Million aus dem Stadtsäckel herausgenommen, und ob im nächsten Jahre noch aus dem Restenfonds etwas herauszunehmen sein wird, ist zu bezweifeln. Das ist keine gesunde Finanzwirtschaft. Ich bitte, die Vorlage dem Magistrat zur näheren Begründung zurückzugeben. Bürgermeister Stachowik erklärt, daß weitere Grundlagen auch in einer späteren Sitzung nicht gegeben werden könnten. Auf die Veranlagung hat die Vorlage keinen Einfluß, nur auf die Steuererhebung des Jahres 1914. Es handelt sich um Beträge, die bereits gesteuert sind. Es bliebe nur übrig den Kriegsteilnehmern die Betten und Möbel zu pfänden, was jeder Billigkeit widersprechen würde. Stv. Wendel: Ein Vergleich mit anderen Städten wie Charlottenburg kann nicht gezogen werden, da die hierigen Finanzverhältnisse mehr als schlecht sind. Er bleibe beim Verlaufsantrag. Oberbürgermeister Dr. Haffel: Ein Beschluß der Versammlung, daß der Magistrat ihr wichtige Vorlagen vorher zustellen solle, ist niemals gefaßt worden. Die Vorlage bringt auch nichts Überraschendes. Bereits im Verwaltungsbericht wurde ein markthöher Steuerausfall von 75 000 Mark erwähnt. 40 000 Mark sind durch Verzug verloren, die 35 000 Mark kommen auf Kriegsteilnehmer. Jetzt ist die Stundungsfrist abgelaufen. Falls man eine Pfändung vermeiden wollte, bliebe nichts übrig, als die Versammlung um die Genehmigung zu dem Steuererlaß zu bitten. Stv. Rechtsanwält Stenzel ist durchaus mit der Tendenz der Vorlage einverstanden. Hält aber eine nähere Prüfung der Einzelheiten für geboten und empfiehlt, die Vorlage einer gemischten Kommission zu überweisen. Stv. Wartzmann: Ich muß Herrn Wendel in einem Punkte durchaus recht geben. Es ist zwar von der Stadtverordnetenversammlung nicht beschlossen, aber wiederholt der dringende Wunsch ausgesprochen worden, Vorlagen, die sich nicht im Vorwege übersehen lassen, den Stadtverordneten vorher vervielfältigt zuzustellen. Auch bei dieser Vorlage könnte dies leicht die eine oder andere Ergänzung in Frage kommen. Dagegen halte ich die finanzielle Tragweite dieser Vorlage durchaus nicht für so bedenklich, wie Herr Wendel. Mit dem Steuerausfall von 35 000 Mark ist bereits gerechnet, und warum sollte nicht auch der Restenfonds eventuell noch herangezogen werden? Wenn man ihn in einer so kritischen Zeit wie in dieser Kriegszeit

nicht in Anspruch nehmen wollte, so würde ich nicht, wann das überhaupt geschehen sollte. Denn er ist doch schließlich dazu da, um den Steuerzahlern zugute zu kommen. Stv. Stenzel sieht in der Vorlage einen weiteren Ausbau des Steuerprivilegs der Offiziere. Bürgermeister Stachowik erwidert, daß für die Besteuerung der Offiziere gesetzliche Normen vorliegen, jedoch es keinen Zweck habe, sich damit weiter zu beschäftigen. Bei der Abstimmung werden die Anträge Wendel und Stenzel abgelehnt, worauf die Magistratsvorlage angenommen wird. — 3) Das Kaufangebot der Bildhauer Jermerschen Eheleute zum Erwerb von 860 Quadratmeter zur Verbreiterung der Graudenzerstraße und Culmer Chaussee für den Preis von 5000 Mark wird angenommen. Die Stadt übernimmt die Umfassung der Jaunes, Herr Jrmerschen übernahm die Beschaffung des städtischen Krankenhauses wird Kenntnis genommen. — 4) Dem Arbeiter Otto Zittlau in Gurske, der im Felde steht, werden 30 Mark Pacht erlassen. — 5) Auch dem Pächter der Rodelbahn Franz Ostus wird die Pacht von 120 Mark für den vergangenen Winter erlassen, da die Bahn wegen eines Militärgelohs nicht benutzt werden konnte. — 6) Der Aufhebung des Pachtvertrages mit dem Fischer Peter Offewicz wird zugestimmt. Auf eine Anfrage des Stv. Wendel, ob nicht der neue Pächter bereits in den Vertrag eingetreten ist, teilt Oberbürgermeister Dr. Haffel mit, daß die neue Pachtung erst vom 1. April 1915 in Kraft tritt. Die Vorlage beziehe sich auf das vergangene Jahr. Offewicz konnte die Fischerei nicht ausüben, auch seine Söhne, die ihn vertreten, wurden nach Rummelsburg interniert. Da ein Pachtverlaß nicht gewährt werden konnte, so blieb nur Aufhebung des Vertrages übrig. — 8) Dem Marktandsgeldpächter Wolgmann wird die Hälfte der Pacht für die Monate Januar/März erlassen. Für die letzten Monate des Vorjahres ist auch schon ein Erlaß eingetreten. Die Hoffnung, daß sich der Marktverkehr im neuen Jahre heben würde, hat sich nicht erfüllt. Stv. Krause: Der Pachtverlaß ist wohl berechtigt. Umso weniger ist einzusehen, warum man der Pächterin des Viehmarktes, Frau Stein, nicht auch einen Pachtverlaß bewilligt hat. Sie hat zwar einmal von der Militärverwaltung 2500 Mark erhalten, jetzt kommt aber kein Stück Vieh auf den Markt. Es stehen dort nur die acht Pferde der Feuerwehr. Oberbürgermeister Dr. Haffel: Der Vergleich der beiden Fälle liegt nahe. Die Frau Stein hat sich auch nicht bei der Ablehnung heraufgelassen, sondern ist mit einem Gesuch an den Magistrat herantreten, das jedoch von der Schlachthausdeputation geprüft worden ist, die sich für eine Berücksichtigung ausgesprochen hat. Der Magistrat wird sich demnach mit der Sache wieder beschäftigen. — 9) Zu einem Schreiben des Oberbürgermeisters Dr. Mandorn, die

Übungsschule

betreffend, erhält Stv. Dreyer zunächst das Wort zur Geschäftsordnung: Ich beantrage auch hier Übergang zur Tagesordnung. Der Inhalt des Schreibens ist aus den Zeitungs-Eingangsblättern genügend bekannt. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß es einem Stadtverordneten unbenommen sein muß, seine Äußerung frei zu äußern. Als Herr Hentischel die Sache hier zur Sprache brachte, hat der Herr Oberbürgermeister darauf geantwortet. Damit ist die Sache für uns erledigt; wir haben keine Veranlassung, uns weiter damit zu befassen. Stv. Vorsteher: Herr Stv. Dreyer scheint der Meinung zu sein, daß mit seinem Antrage auch jede Debatte abgebrochen wird. Diese Bedeutung hat der Antrag aber nicht. Ich halte es auch nicht für richtig, daß jede Erörterung abgebrochen wird. Zunächst müssen wir doch den Referenten hören. Das Schreiben wird vom Referent zu verlesen. Stv. Hentischel: Ich bin der Stundensack, gegen den ich das Schreiben richtet. Ich muß aber bei meinem früheren Standpunkt bleiben. Ich habe damals im Auftrage von verschiedenen Eltern eine Anfrage gestellt und vom Herrn Oberbürgermeister Auskunft erhalten. Damit konnte die Sache doch wohl als erledigt gelten. Es ist befremdlich, wie darauf ein so großes Schreiben kommen konnte. Der Herr muß wirklich viel Zeit haben. Mit dem Inhalt des Schreibens kann ich mich nicht ganz einverstanden erklären. Wenn behauptet wird,

die Kinder kommen gern zur Übungsschule, so muß ich das bezweifeln. Wenn ihnen die Wahl freigestellt wäre, so dürften nicht viele übrig bleiben. Die Eltern sind jedenfalls dagegen. Ich persönlich habe ja kein Interesse an der Sache, da meine Kinder nicht mehr schulpflichtig sind. Schon das „Eingeländ“ hat mich aufgeregt. Ich möchte gern wissen, wer das gemacht hat. Oberbürgermeister Dr. Haffel: Es ist doch selbstverständlich, daß es von Herrn Direktor Mandorn stammt. Jeder Stadtverordnete hat gewiß das Recht, eine städtische Anstalt zu kritisieren. Wenn hierbei eine Kritik herauskommt, die der Leiter der Anstalt für unberechtigt hält, so ist es sein gutes Recht, den Magistrat aufzuklären und seine Anstalt in Schutz zu nehmen. Herr Direktor Mandorn hat auch den Magistrat gebeten, das Schreiben der Stadtverordnetenversammlung zur Kenntnis zu geben. Die Ausführungen sind wohl geeignet, gewisse Zweifel, die ohne Frage bestanden, zu beseitigen. Daß Herr Hentischel die Frage hier angeschnitten hat, macht ihm niemand zum Vorwurf. Stv. Hentischel: Es ist in dem Schreiben von „übelmollen“ die Rede. Ich habe weber gegen den Direktor noch gegen seine Anstalt etwas und muß einen solchen Vorwurf entschieden zurückweisen. — Darauf wird nach dem Antrage Dreyer Übergang zur Tagesordnung beschlossen. — 10) Zum Mitglied der Einkommensteuerveranlagungskommission wird Stv. Oskar Thomas gewählt. — 11) Zum stellvertretenden Mitglied für die Einkommensteuer-Vereinigungskommission wird Kaufmann Friedrich Thomas gewählt. — 12) Die Wahl eines Schiedsmanns für den 3. und eines Stellvertreters für den 2. Bezirk anstelle des Herrn Georg Dorau, der nach der Bromberger Vorstadt verjagt ist, fällt auf Kaufmann Paul Tarren. — 13) Die Vorlage betreffend Wahl eines befohlenen Stadtrats wird vom Magistrat zurückgezogen. Es handelt sich um die Wiederwahl des Bürgermeisters Stachowik als Stadtrat und Kammerer. Da noch die Wahlperiode des Herrn Stachowik als 2. Bürgermeister läuft, soll versucht werden, ob sich nicht beide Wahlperioden zusammenlegen lassen. — Über die folgenden Punkte referiert für den Finanzausschuß Stv. Wendel 14 und 15) Von den Kassenprüfungen im Februar und März wird Kenntnis genommen. — 16) Die Jahresrechnung der Waisenhauskasse 1913 weist eine Mehrausgabe von 4091,33 Mark nach. Der Zuschuß betrug 6243,82 Mark, das Vermögen 108 945,41 Mark. Die Rechnung wird entlastet, eine Überschreitung von 20 Mark genehmigt. — 17) Zur Prüfung und Entlastung vorgelegt war die Jahresrechnung 1913 des Depositoriums der milden Stiftungen. Die Stadt hat hier lediglich die Verwaltung der Stiftungen, die in fünf verschiedene Gruppen geteilt sind. Das Vermögen beträgt über 2 200 000 Mark. — 18) Ebenso wird die Rechnung der Gartenbauverwaltung 1913 entlastet. — 19—24) Nachbewilligt werden 257,50 Mark für das Waisenhaus, 300 Mark für die Kammereverwaltung, 400 Mark und 100 Mark für vermehrten Verbrauch von Formularen bei der Kammerei- und Polizeiverwaltung, 200 Mark für Gesellschafter, 150 Mark für Beleuchtung der Stadtbücherei und 200 Mark an Kanalgebühren und Wasserzinsen bei der Schulverwaltung. — 25 und 26) Genehmigt wird, daß nicht verbrauchte Beträge aus den Haushaltsplänen der Knaben- und Mädchen-Mittelschule auf den Etat 1915 übertragen werden. — 27) Nachbewilligt für das Kinderheim werden 30 Mark. — 28) Das Witwen- und Waisengeld für die Hinterbliebenen des Kassendirektors Mahnte wird auf 360 Mark festgelegt. Stv. Dreyer: Der im Felde gefallene Mahnte war ja wohl bei der Erlaubnis angefallen. Ich möchte mir die Anfrage erlauben, wann die Stadtverordneten den Ausschussrat zu wählen haben, nachdem doch die Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Gasanstalt und Elektrizitätswerte ihre Tätigkeit bereits aufgenommen hat. Oberbürgermeister Dr. Haffel: Die Wahl des Ausschussrats ist bereits im Januar vollzogen, und zwar durch den Magistrat. Stv. Dreyer glaubt, daß der Magistrat hierzu nicht berechtigt sei. Oberbürgermeister Dr. Haffel: Das würde nur dann zutreffen, wenn im Vertrage ausdrücklich vermerkt wäre, daß der Ausschussrat durch die Stadtverordnetenversammlung zu wählen ist. Davon steht aber nichts drin. Die Stadtverordneten wählen nur die Mitglieder des Magistrats. Alle übrigen Wahlen, z. B. der städtischen Beamten, nimmt der Magistrat vor als Organ, das die städtischen Geschäfte zu führen hat. Die Stadt ist ja bei vielen Gesellschaften beteiligt, wie beim Holzhafen, der Scharnauer Klein-

heften zu können. Man spricht bereits von einer Anzahl von Toten und Verwundeten auf jenem Schlachtgebiete. Die Franzosen sind dabei, die letzten Resten und Jahrgänge, die weder dienstpflüchtig noch dienftüchtig sind, aufzurufen, blos um mit gewaltigen Zahlen zu prunken. Generalissimus Frensch schreit nach neuen Rekruten, um die klaffenden Lücken seiner Front zu füllen. Die Forcierung der Dardanellen, die Rußland Luft verschaffen sollte, ist bisher gescheitert. Daß das Spiel kaum mehr zu gewinnen ist, fühlen viele der Feinde sehr wohl. Aber drüben auf seiner meeresumspülten Insel sieht der Briten und sucht den Widerstand zu stärken gegen das stammverwandte Volk der Deutschen. Er wähnt sich gut geborgen und hofft, die anderen würden sich solange zerfleischen, wie es ihm erwünscht ist, damit er auf den Trümmern des europäischen Wohlstandes seine Alleinherrschaft über den Weltmarkt fester denn je errichten könne. Aber ohnmächtig muß seine Flotte zusehen, wie deutsche Unterseeboote Schiff um Schiff seiner Handelsmarine versenken. Und trotz der von ihm geübten strengen Zensur sichern doch Nachrichten durch, daß seine Welt-herrschaft an allen Ecken und Enden, besonders in Indien und Ägypten, ganz bedenklich ins Schwanken geraten ist. So können wir wohl getroßt in die Zukunft blicken. Friedenswünsche, die mit dem Wiedererwachen der Natur in manches Herz eingogen, müssen noch zurückgedrängt werden. Erst müssen die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden. Dann erst werden wir einen Schluß des Krieges herbeizuführen vermögen, der uns der ungeheuren Opfer würdig erscheint.

Haus Heidegg.

Von Hedda von Schmid.

(32. Fortsetzung.)

Als Klaus diesen Brief empfing, setzte er sich, ohne sich viel zu besinnen, zu einer Antwort an Edeltraut hin:
Bestes Schwesterlein!
Du hast recht: das Alte kehrt nicht wieder, für alle Heidegger kann die alte Heimat nicht wiederersehen. Das ist eine Konsequenz, die das fortschreitende Leben zieht. Ich soll mich mit Beginn des neuen Jahres entscheiden, ob ich einen Posten an unserer Woihschaft in Rom annehmen will. Dein Brief hat mich zu rascher Entscheidung gedrängt. Ich nehme die Stellung an, und Dich mit mir, Edeltraut, wenn Du dazu bereit bist. Wir beiden Heidegger wollen uns sagen, daß die Erinnerung an unser Kinderparadies uns auch unter einem fremden Himmel unvergeßlich teuer bleiben wird. Du kannst in Rom ganz Deiner Kunst leben. Laß uns dort ein neues Leben aufbauen. . . . Dein treuer Bruder Klaus.
Mit einem Gefühl der Befreiung legte Klaus die Feder aus der Hand. Nun waren die Würfel gefallen, nun gab es kein Zaudern mehr für ihn. Er wußte es selber nicht, seit wann er Nika liebte. Vielleicht hatte diese Neigung bereits während seiner Knaben- und Jünglingsjahre geschlummert. Seit heute jedoch erst, seitdem sie ihm aus Edeltrauts Brief in voller Sonnigkeit und Frische entgegengetreten war, erfaßte ihn die Überzeugung, daß sein Verben um sie aussichtslos bleiben würde. Ein anderer, der auch ein Heidegger war, würde das Glückliche sein — Nika hatte sie ja auch bereits geliebt, als er fast noch ein Knabe war.

Und Diez, der Iose heimgeflatterte Vogel, würde wohl mit Hilfe der Eldenauer Geschwister Heidegg halten.

Eine neue Zeit brach für Haus Heidegg an! Aber warum ließ man dort die Dinge sich dermaßen zuspitzen? Das sah nach Versteckspiel aus. Was dachte Nika, die ja die Offenheit selber war, dabei? Das befreiende Empfinden in Klaus wich einer düsteren Nachdenklichkeit. Seit dem Tode des Vaters hatte es in Heidegg nur noch Konflikte gegeben. Und was konnte er, Klaus, der den Dingen dort doch eigentlich am fernsten stand, dabei raten und bessern?
Diez hatte sich zu Eritas offener Unterstützung in Heidegg eingesetzt. Er wohnte in der unteren Turmstube, die er schon früher bei seinen Urlaubsbesuchen innegehabt hatte. Seitdem er da war, hatte sich Eritas Ruhe-slosigkeit erhöht. Diez vernahm häufig noch am späten Abend ihre schleidenen Schritte im Hause.

Sie ritt nun garnicht mehr aus. Der Fuchs war schon wochenlang nicht bewegt worden. Kein Tag verging, an dem Diez nicht nach Eldenau fuhr. Doch Nika fand, daß er sich seit dem Weihnachtsfest verändert hatte; zuweilen zeigte er ihr gegenüber etwas recht Gezwungenes.

Frau von Schenk hatte ihrem Schwieger-sohn geschrieben und in fast verletzender Form angeklagt, daß sie mit Anbruch der wärmeren Jahreszeit — früher gestand ihr der Arzt nicht, sich einem Klimawechsel auszuweichen — kommen würde, um ihre Tochter abzuholen. Aus dem Briefe ging deutlich hervor, daß Irma nichts sehnlicher wünschte, als eine Trennung von ihrem Manne.

Die Januarfröste zogen ins Land. Auf den verlassenem Gütern und in den Dörfern herrschten Glend und Not. Man sah obdachlose Menschen und obdachloses Vieh überall da, wo Feuer und Rauch gemüht hatten.

Klaus hatte sich zu einem bestimmten Tage der letzten Januarwoche angemeldet. Das verhängnisvolle Los sollte in Gegenwart des Pastors und Nikas in Heidegg gezogen werden.

„Diez,“ sagte Nika am Nachmittage vor Klaus' Antritt, als sie zufällig allein waren — in letzter Zeit hatte sie ihn nur immer im Beisein der anderen gesehen —: „Diez, du mußt mir ein Versprechen geben: wenn dir morgen Heidegg zufallen sollte — und bewirt-schaften wirst du es ja wohl in jedem Fall — so erkläre dich ohne Vorbehalt zum Antritt des Gutes bereit. Ich halte es für eine Unvernunft von dir und Fabi, daß ihr Erika noch frei umhergehen laßt. Seht ihr denn nicht, daß sie längst nicht mehr normal ist? Also, du übernimmst Heidegg, Diez, und zahlst Eritas Geld blank und bar heraus. Mach nur einmal wieder deine alten, leichtsinnigen, hübschen Knabenaugen. Nicht wahr, du nimmst von meinem Gelde, so viel wie du brauchst, um Heidegg anzutreten?“

„Nein, Nika, ich danke dir, aber dein Geld nehme ich nicht“, erwiderte er zu ihrer Überraschung.

„Aber, Diez, du bist —“ nicht recht geschickt, wollte sie sagen, doch der unterbrach sie: „Ich danke dir nochmals, Nika, du hast schon sowieso genug für mich getan, um mich aufzufinden. . . . Fabi oder Klaus können Heidegg nehmen.“

„Und du?“ rief sie.

bahn usw., aber niemals ist der Ausschuss durch die Stadtverordnetenversammlung gewählt. — 29) An Umzugskosten für die Hilfslehrerin Nixdorff werden 24,50 Mark bewilligt und 30) eine monatliche wüderwärtige Unterstützung von 10 Mark für die Nachwächterin Egradovic. — Damit war die Tagesordnung für die öffentliche Sitzung erschöpft. Auf Antrag des Stv. Paul wird über die Bewilligung einer

Zuwendung von 3000 Mark an den Theaterdirektor Häfner

gleichfalls öffentlich beraten. Referent Stv. Wendel: Wacker wird sich gewundert haben, daß die kürzlich abgelehnte Vorlage in unveränderter Form wiederkommt. Das ist aber nichts Außergewöhnliches. Sie ist in den Ausschüssen nochmals näher begründet worden. Man hätte das Gefühl, als ob das vorige mal sowohl in den Ausschüssen als im Plenum die meisten über die Vorlage nicht genügend informiert waren. Es wurde nicht gegen die Vorlage gesprochen, sobald der Magistrat nach der glatten Zustimmung in den Ausschüssen auch hier auf eine Annahme rechnen mußte und keine Veranlassung hatte, die Vorlage des längeren zu begründen. Die Vorlage will meiner Ansicht nach keine Unterstützung des Direktors. Es ist bekannt, daß ein Theaterdirektor schon zeitig Vorvorlage treffen muß für die nächste Saison. Er muß von Stadt zu Stadt reisen, um sich die Kräfte anzusehen. Das erfordert Kosten. Wenn die Kräfte engagiert sind, so müssen Vorhänge bezahlt werden. Ferner müssen für die neue Spielzeit im voraus Stücke beschafft und vorbereitet werden, was gleichfalls erhebliche Kosten verursacht. Es ist doch auch zu bedenken, daß der Direktor im Zwange der kontraktlichen Verpflichtung war und den Krieg ebenso wenig wie wir voraussehen konnte. Wenn Herr Direktor Häfner eine Subvention von 3000 Mark erbittet, so bedeutet das nur eine teilweise Vergütung seiner Auslagen. Er hat nachgewiesen, daß er an Vorhänge 1455 Mark, für Reisen 800 Mark, für neue Stücke 1850 Mark, zusammen 4105 Mark ausgegeben hat. Mit den laufenden Steuern belaufen sich seine Kosten auf 5000 Mark. In dem Schreiben vom 2. März, worin er seine Bitte wiederholt, führt er aus, daß er in Thorn dauernd zugezogen habe, im Winter 1910—11: 6434 Mark, 1911—12: 4976 Mark, 1912—13: 3792 Mark und 1913—14: 3789 Mark. Rechnet man den jährlichen Familienunterhalt von je 5000 Mark hinzu, so ergibt sich ein Gesamtverlust von rund 40 000 Mark. Diesmal fiel die Entscheidung den vereinigten Ausschüssen nicht so leicht wie das erste mal. Die Beratung nahm 1 1/2 Stunden in Anspruch. Schließlich waren wir doch von der Notwendigkeit der Subvention überzeugt. Ich glaube, daß sich hier im Plenum eine lange Debatte erübrigen wird, und bitte, der Vorlage zuzustimmen. Oberbürgermeister Dr. Haffse: Es ist ja ein ungewöhnlicher Vorgang, wenn der Magistrat eine Vorlage nach kurzer Zeit unverändert wieder einbringt. Aber das Eigenartige erklärt sich daraus, daß der Direktor den Antrag nach seiner Ablehnung wieder eingebracht hat. Nach der ganzen Sachlage muß ich betonen, daß der Magistrat allerdings von Ihrem vorigen Beschlusse übertrifft war. In den Ausschüssen war der Vorlage zugestimmt, und in der Stadtverordnetenversammlung meldete sich niemand zum Wort mit Ausnahme des Herrn Paul, der Verhandlung in nicht öffentlicher Sitzung beantragte. Nach der Geschäftsordnung war der Magistrat da zu der Annahme berechtigt, daß auch die Allgemeinheit der Vorlage zustimmen werde. Der Magistrat ist daher geneigt, in die Lage gekommen, nähere Gründe für die Vorlage ins Feld zu führen. Ich glaube wirklich, daß es im Interesse einer gedeihlichen Zusammenarbeit der städtischen Körperschaften liegt, daß uns Gelegenheiten gegeben wird, die gegenseitigen Gründe zu hören und zu würdigen. Es ist doch nicht anzunehmen, daß ein Stadtverordneter bei jeder wichtigen Vorlage schon mit einer bestimmten Meinung herkommt. Das wäre doch nur möglich, wenn Ihnen die Vorlage gebührt vorgelesen hätte; andernfalls wissen die Herren, soweit sie nicht in den Ausschüssen gewesen sind, von den Vorlagen kaum etwas anderes als die Überschrift. So können Sie auch bei dieser Vorlage nicht eine feste Meinung mitgebracht haben. Sie können sich dieselbe erst bilden, wenn Sie Gründe und Gegenargumente gehört haben. Anders ist ein gedeihliches Zusammenarbeiten nicht zu denken, und ich möchte Sie herzlich bitten, daran festzuhalten. Zur Sache selbst wird der Deputat

ja das Nötige sagen. Ich möchte nur noch darauf hinweisen, daß niemand eine Auslegung der Spielzeit voraussetzen konnte. Es ist hier genau so wie bei Lösung jedes anderen Vertrages, daß man dem einen Kontrahenten, den man aus dem Vertrage herausläßt, auch die gemachten Auslagen ersetzt. Deputat Bürgermeister Stachowitz: Wie der Herr Referent schon treffend ausgeführt hat, handelt es sich um keine Unterstützung des Direktors, sondern um eine teilweise Rückzahlung der Auslagen, die er notwendigerweise machen mußte, als vom Krieg noch keine Rede war. Um neue Kräfte zu gewinnen, muß der Direktor herumreisen. Die Schauspieler bekommen zu diesem Zwecke keinen Urlaub. Wir sehen auch bei uns häufig fremde Direktoren, die sich die Kräfte ansehen. Die Reisen des Direktors haben ungefähr 1000 Mark gekostet. Dann muß sich ein Direktor rechtzeitig das Aufführungsrecht der Stücke sichern, sonst wird ihm das Stück weggenommen. Ein Teil des Geldes muß gleich bezahlt werden. Hier sind Quittungen über solche Zahlungen vorhanden. Zwar bleiben ja die Stücke für spätere Zeiten; aber es ist klar, daß sich ihr Wert verringert, da sie dann keine Neukosten mehr sind. Drittens müssen erhebliche Vorhänge bezahlt werden. Die Schauspieler haben meist im Winter nichts zuzusetzen. Sobald ein Engagement eingegangen ist, verlangen sie Vorhänge. Der Direktor hat dann nachweislich noch 247 Mark für Feuerversicherung und 350 Mark für Unfallversicherung bezahlt. Seine Auslagen belaufen sich auf 4000 Mark. Da ist es nur recht und billig, daß ihm ein Teil der Kosten, die er aufgrund vertraglicher Verpflichtung machen mußte, ersetzt wird. Er hat ja immer noch einen Teil selbst zu tragen. Leider hat Herr Direktor Häfner auch sonst in Thorn nicht günstig abgeköpft. Zwar haben wir ihm jährliche Zuschüsse gegeben, die er aber wieder in Form der Luftfahrzeugsteuer zurückzahlen mußte, nachdem er sich genötigt gesehen hatte, den Villetpreis um den Betrag dieser Steuer herabzusetzen. Ich bitte Sie, durch wohlwollende Annahme des Antrages dem Direktor über seine schwere finanzielle Lage hinwegzuhelfen. Stv. Stenzel: Ich bin ein Freund der Vorlage. Selbst auf die Gefahr hin, Sie zu langweilen, muß ich einige Momente näher beleuchten, die mir von Bedeutung zu sein scheinen. Ich bin Theaterfreund und habe auch in anderen Städten schon einige Erfahrungen gesammelt. Sowie ich weiß, ist in Thorn der Vertrag derartig abgeschlossen, daß der Direktor keine Paat zahlt, aber die Kosten für Heizung und Beleuchtung, namentlich auch die Unkosten für technische und künstlerische Ausstattung trägt. Die gewährte Subvention wird durch die Villetsteuer abgedeckt. Wenn man das alles zusammenrechnet, so ergeben sich etwa 11 000 Mark monatliche Unkosten. Das Theater in Thorn ist für hiesige Verhältnisse in einem etwas zu großen Rahmen angelegt. Solch ein Luxustheater ist ja angenehm, aber wirtschaftlich schwer rentabel. Thorn hat sich in dieser Beziehung etwas viel geleistet, zumal sich ein Teil der Bevölkerung, die polnische, dem Theater fernhält; ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt bleiben. Aber es ist Tatsache, daß dieser Teil fehlt. Nun sagen Gegner der Vorlage, der jetzige Direktor müsse doch wohl ein schlechter Geschäftsmann sein, da der frühere Direktor Schröder so gut abgeköpft hat. Hier ist zu betonen, daß der letztere Herr auch nur in den zwei ersten Jahren bedeutende Überschüsse erzielt hat. Seine Unkosten waren gering. Müll gab's garnicht. Erst im dritten Jahre gab es Monatsoper. Als dann die Operette einsetzte, hat er keinen Gewinn mehr erzielt. Der Erfolg der beiden ersten Jahre ist keineswegs auf rein künstlerische Interessen zurückzuführen. Das Theater war neu, die Damen wollten ihre Toiletten zeigen. Gesellschaftliche Rücksichten zwingen den Theaterbesuch. Schon vor drei Jahren ging's rückwärts. Im vierten und fünften Jahre hat Herr Schröder bereits zugefagt, wenn auch nur ein geringes. Erst das letzte, sechste, Jahr brachte ihm wieder einen Gewinn, und zwar aus einem ganz untergeordneten Anlaß. Es war nämlich das Operettenjahr, wo eine Anzahl zugkräftiger Operetten die Bühne beherrschte. Seit dieser Zeit sind die Einnahmen allmählich zurückgegangen infolge allgemeiner Lebensmittelerhöhung und dem Vordringen des Kinos. Herr Häfner wurde sofort zur Oper verpflichtet. Was eine Oper kostet, wissen nicht viele. Man denke nur an ein solches Ausstattungstück wie die „Hugenotten“. Es wurde wirklich Bedeutendes geleistet. Aber es war ein großes Miß-

verhältnis zwischen den guten Leistungen und der Leere des Hauses. Stücke wie „Der polnische Jude“ und „Dhella“ hatten einen geradezu jämmerlichen Besuch. Erst als sich die Verantwortlichkeit der Aufführungen herumsprach, hatten die „Meisteringer“ einen guten Besuch, wodurch der Schaden einigermaßen gutgemacht wurde. Daß Herr Häfner sich bemüht hatte, tüchtige Kräfte herbeizujagen, kann man daraus ersehen, daß die jugendliche Liebhaber in am Burgtheater in Wien und Herr Steiger in Hamburg engagiert sind. Aber Herr Direktor Häfner fand nicht die gebührende Anerkennung, und infolgedessen hat er sich verrecknet, obwohl er ein guter Geschäftsmann ist. Der zweite Rang ist, wohl infolge der Kinos, fast ganz leer gewesen, obwohl hier bei der Oper wohl die besten Kräfte sind. Es muß zugegeben werden, daß selbst die akademischen Kreise das Theater nicht genügend unterstützt haben. (Sehr richtig!) Ich habe z. B. sehr selten einen meiner Kollegen angetroffen. Auch Offiziere sah man auffallend wenig. Auch bei anderen Kreisen kann man Sparsamkeit nicht vorwerfen. Wenn man in der Woche dreimal ins Kino geht, so kann man auch einmal das Theater besuchen. (Heiterkeit.) Es liegt an dem Mangel an literarischem Interesse. Auch gute Klassikervorstellungen wurden gegeben. Geschäftsunfähigkeit kann man dem Direktor wahrlich nicht vorwerfen. Er hat sich veralltugert, indem er für sein ideales Bestreben, das Theater hochzuhalten, nicht die genügende Unterstützung fand. Ein wirtschaftliches Unternehmen ist unser Theater nicht. Zahlreiche andere Städte gewähren ihren Direktoren in dieser Zeit Subventionen. Ich bitte Sie daher, die Vorlage anzunehmen. Stv. Dreger: Die Stadtverordnetenversammlung wird Wohlwollen und Gerechtigkeit auch gegen Herrn Direktor Häfner üben. Wenn das Theater nicht so gegangen ist, wie er es gehofft, so soll hier unerörtert bleiben, ob die Ursache an einer unpraktischen Hand oder an sonstigen Verhältnissen gelegen habe; hier interessiert nur die Vorlage als solche. Da muß betont werden, daß die erste Vorlage unvollkommen vorbereitet war. Selbst was der Referent heute mitgeteilt hat, sind nur Bröden. (Widerspruch.) Ich wünsche jede Forderung genau belegt zu sehen. Ich möchte genau wissen, welche Reisen gemacht und wie die 800 Mark an den Mann gebracht sind. Ich kann damit bis Berlin und weiter fahren, ich kann das Geld aber auch schon in Posen verbringen. Das Gedächtnisgefühl verlangt, daß für jede Forderung auch die nötigen Unterlagen beigebracht werden. Das gehört zu einer ordentlichen Geschäftsführung. (Zurufe: Sind ja vorhanden!) Die paar Unterlagen, die vorhanden sind, die sind erst gestern auf meinen Wunsch beschafft worden. Ich will alle Einzelheiten sehen. Wenn ein staatlicher Beamter Reisen macht, so muß er nachweisen, daß er den Besuch verschiedener Orte mit einer Reise verbunden und dadurch unnütze Kosten erspart hat. Wir wollen gegen Herrn Direktor Häfner gerecht sein, aber eine bezuglose Stellung können wir ihm nicht einräumen. Wenn ein Beamter um eine Unterföhlung einkommt, so muß er seine Ausgaben bei Krankheits durch ärztliche Atteste und Apotheker-Rechnungen auf Heller und Pfennig nachweisen. Das verlange ich auch in diesem Falle. Im übrigen möchte ich in Berücksichtigung aller Umstände Ihnen nun gleichfalls die Annahme der Vorlage empfehlen. Oberbürgermeister Dr. Haffse: Da Herr Dreger zum Schluß sich für die Annahme der Vorlage erklärt hat, so könnte ich ja schweigen. Doch muß ich bemerken: Wenn er den Antrag für unvollkommen begründet hält, so wäre es seine Pflicht gewesen, dies schon bei der ersten Vorlage zu rügen. Er hat aber kein Wort gesagt. Im übrigen glaube ich doch nicht, daß Herr Direktor Häfner uns über jeden Pfennig, den er auf Reisen ausgegeben hat, Rechnung legen möchte. Herr Dreger übersteht, daß der Direktor weder Intendant noch Beamter, sondern lediglich Pächter ist, der die Paat zahlt. (Zuruf: Er zahlt ja gar keine Paat!) Wenn wir genaue Rechnungslegung verlangen, so würden wir andererseits auch verpflichtet sein, ihm jeden Schaden zu ersetzen. Wir würden aber jedenfalls schlechter dabei fahren, wenn er keine ganze Rechnung aufmachte. Stv. Pauli schließt sich den Ausführungen des Stv. Dreger an. Ohne in eine große Theaterdebatte einzutreten, wozu die Ausführungen des Herrn Stenzel verlocken könnten, wolle er doch bemerken, daß bei der ersten Abstimmung wohl eine gewisse Mißstimmung gegen die künstlerischen und geschäftlichen Leistungen des Stadttheaters zum Ausdruck kam. Wenn der

Magistrat durch die erste Abstimmung überrascht worden ist, so war die Stadtverordnetenversammlung ebenfalls überrascht, daß eine Begründung der Vorlage nicht gegeben wurde. Durch die Schlußwendung des Stv. Dreger hat ja nun die Angelegenheit ein freundlicheres Gesicht gewonnen. Stv. Domrowski: Die wirtschaftliche Notlage des Theaterdirektors ist ja überzeugend nachgewiesen, weshalb die beantragte Zuwendung von 3000 Mark an ihn wohl zu bewilligen ist. Aber diese Notlage, die doch schon recht lange andauert, welchen Ausblick gewährt sie uns für die Zukunft? Werden wir da später nicht noch größere Mittel aufwenden müssen, um mit dem Theaterdirektor sein Unternehmen zu halten? Ich möchte daher die Frage anschnitten, wie sich die Stadt zu verhalten gedenkt, wenn diese geschäftlichen Mißerfolge auch zukünftig andauern sollten? Es muß doch angenommen werden, daß in Thorn sich die allgemeinen Verhältnisse erst allmählich günstiger werden entwickeln können; ein plötzlicher Aufschwung ist kaum zu erwarten. Ich glaube daher, daß nur ein besonderes geschäftliches Gesicht dieser schwierigen Verhältnisse Herr werden und weitere Mißerfolge vermeiden kann. Bürgermeister Stachowitz: Ich möchte doch bitten, daß wir uns heute nicht auf das Gebiet der finanziellen Zukunft begeben. Wir wollen das dem Theaterdirektor überlassen. Wir wünschen ihm nur seine augenblickliche Lage zu erleichtern. Er hat viel verloren, ist aber keineswegs so ungünstig gestellt, daß er seine Verpflichtungen nicht erfüllen könnte. — Die Vorlage wird gegen eine Stimme angenommen. — Schluß der öffentl. Sitzung 6.10 Uhr.

In geheimer Sitzung nimmt die Versammlung Kenntnis von der Anstellung der Oberlehrerin Wendel und der Lehrerinnen Karla und Larry und von der endgültigen Anstellung der Lehrerinnen Behrend, Macdennburg und Spill und des Zeichenlehrers Uebel.

Schluß 6.40 Uhr.

Kriegs-Allerlei.

Über seine Beobachtungen im Osten und Westen

sprach Sonntag im Abgeordnetenhaus zu Berlin Generalarzt Professor Dr. Körte. Seit Beginn der Mobilmachung wirkt Prof. Dr. Körte als beratender Chirurg beim 3. Reservekorps, mit dem er zuerst nach dem Westen ins Offensiv kam. Er hat die schlimmsten Wunden der Granatverletzungen zwischen Brüssel und Antwerpen miterlebt und ist dann mit dem Korps nach dem Osten gegangen. Hier hat er auf den polnischen Schlachtfeldern eine umfassende Tätigkeit entfaltet. Aus der Fülle seiner Eindrücke wählte er die Beobachtungen über Organisation, Wundbehandlung und Geschöpfung aus, um daran zu zeigen, wie sich die Tätigkeit des Kriegschirurgen gestaltet. Die großen Leistungen unserer Militärärzte sind in erster Reihe auf die im Frieden stattfindende planmäßige Ausbildung zurückzuführen. Namentlich die Tätigkeit in den großen Kliniken und Krankenhäusern, zu denen sie regelmäßig abkommandiert werden, gibt ihnen die notwendige Vervollkommnung. Daher werden auch im Felde alle modernen Errungenschaften der Wundbehandlung wie in den Kliniken benutzt. Das Verbandpäckchen, das jeder Soldat mit sich führt, hat sich sehr bewährt. Neue Erfahrungen hat man mit den Geschöffen gemacht. Das kleinformatige Infanteriegeschöf macht kleine Ein- und Ausgehöpfungungen, wenn es nicht als Querschläger auftritt. Die Besonderheiten dieser Verletzungen wie die der Schrapnellverletzungen sind der Redner. Bei den Granatverletzungen werden oft Erd- und Uniformstücke mit in die Wunde gerissen. Stark explodiert wirken die Fliegerbomben und betäubendes Gas entwickelnde Granaten, namentlich, wenn sie in geschlossenen Räumen platzen. Trotz schwerer Verletzungen zeigen selbst Leute, die tagelang im Freien liegen, erstaunlichen Gleichmut, ein stilles Selbstvertrauen ist hier zu bewundern. Mit Selbstverständlichkeit und ohne sich besonderer Leistungen zu rühmen, tun die Krieger ihre Pflicht. Oft sind die Truppenärzte nicht minder gefährdet, denn die weittragenden Geschöffe überschütten gelegentlich auch die Verbandplätze. Der Arzt ist gezwungen, im Granatfeuer tätig zu sein. Das erfordert die größte Aufopferung. Mit den unvollkommensten Behelfen muß man an der Front auskommen und jeden Augenblick muß der Arzt sich veränderten Verhältnissen anpassen. Das gilt auch von der Krankenpflege und den Transporten. Hier muß der Feldgeistliche helfen, dort ist in einer Kirche eine Erfrischungstation zu errichten. Vielfach ist überhaupt nur die Pflege nötig und man vermeidet operatives Eingreifen. Daneben muß dem Kranken seelische und geistige Erfrischung geboten werden durch Lektüre und Musik. Mit einem Ausblick auf die Bestrebungen zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit der Verwundeten schloß der Redner seinen Vortrag. Der Vortrag seines Vortrages hat Professor Körte, der alsbald wieder ins Feld zurückkehrt, für die Hinterbliebenen der Gefallenen des 3. Reserve-Armee-Korps bestimmt.

Kamerad, tritt ein!

Die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt: Als man zwei Soldatenheime in Laon einrichtete, wurde der Kriegsfreiwillige Dr. W. Große aus Dresden von einem Vorgesetzten aufgefordert, einen kurzen, bewolkstümlichen Spruch zu verfassen, der die Soldaten zu anständigem Verhalten in den Räumen ermahnen sollte. Er löste seine Aufgabe, indem er folgende Verse niederschrieb, die jetzt in sämtlichen Räumen der Heime zu lesen sind:

Kamerad, tritt ein!
Ein Heim soll's sein
Und nicht — bedenkelt —
Eine wüste Schenke.
Nimm ab die Miß;
Dann geh' und sch'!
Gemüthlich und friedlich
Und laß' nicht und rauf' nicht
Und sing' nicht und spring' nicht,
Sei sauber und nett!
Spud' nicht aufs Parfett!
Benimm dich genau,
Als ob deine Frau
Hier schalte und wackel —
Du kennst deine Aste!

Danzig, 15. April. Amtlicher Getreidebericht (Zufuhr) Erbsen 4, Gerste 15, Weizen 55, Weizen 13 Tonnen.

Rönigsberg, 15. April. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 6, Roggen 6, Gerste 11, Hafer 1, Erbsen 1, Weizen 8 Tonnen.

Wetteranfrage.
(Mittteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Vorausichtige Witterung für Freitag den 16. April: vielfach heiter, milde.

„Ich gehe in die weite Welt.“ antwortete er kurz, ergriß ihre Hand, küßte diese und verließ das Zimmer so rasch, daß er ihren halb zornigen, halb kläglichen Nachruf: „Aber Diez, so nimm doch Vernunft an!“ nicht mehr hören konnte. Er ging in den Stall, wo er den alten Heibegger Schimmel eingestellt hatte, und fuhr dann so schnell, wie das brave Rosß nur traben konnte, nach Heibegg zurück.

Wenn er über die Schwelle seines Elternhauses schritt, war es ihm jedesmal so, als bestrete er eine Gruft. Wie es auch alles hier werden mochte — eines jedenfalls stand fest: mit Erikas Herrschaft hier war es von morgen ab zuende. Erika schien das auch zu wissen, denn sie hatte ihm heute höhnisch zugerufen, daß er sich wohl schon ganz als Herr hier fühle.

Ah, er — vielleicht hätte er besser daran getan, garnicht erst heimzukommen. Von Landwirtschaft verstand er ja vorerst recht herzlich wenig. Er hatte sich's allerdings gedacht, bei Fati in die Schule zu gehen — nun war er alle Pläne und Hoffnungen über den Hausen. Klaus und Edelen würden die alte Heimat verlassen, auch er würde versuchen, eine neue zu finden — oder sollte er etwa hier mit ansehen — Ah, er mochte heute am liebsten nichts mehr denken . . .

Er hatte sich bei zunehmender Dunkelheit angekleidet auf sein Lager in der Turmstube geworfen. Ein nach Sonnenuntergang sich ausgebrochener Schneesturm umheulte das Haus.

Zuerst war es Diez, als zögen allerhand Erinnerungen aus seiner Knabenzeit an ihm vorüber, dann war es ihm, als öffne sich ganz leicht die Türe seines Zimmers. Nein doch —

es war eine Vision im Halbschlaf, ein Schemen, der der toten Githa Züge trug. Er träumte ja bereits . . . Dann glaubte er, zu vernahmen, wie der Schlüssel in seiner Tür umgedreht wurde, doch nein — er täuschte sich wohl: irgendwo unter der Türe knabberte eine Maus. Dann schlief er völlig ein, so fest und gesund, als hätten nicht noch soeben allerhand Sorgen, die der wilde Diez früher nie gekannt hatte, ihn geplagt.

Plötzlich erwachte er! Es war noch stockfinster, ein merkwürdiges Geräusch drang an sein Ohr: ein Knacken und Knistern — er konnte nicht unterscheiden, ob es vor seiner Zimmertür war oder ihm zu Häupten in der oberen Turmstube, wo allerhand Gerümpel aufbewahrt wurde: außer Gebrauch gestellte Spinnräder, Pakete alter Zeitungen, auch lagerte dort der Wintervorrat an Äpfeln auf Stroh. Plötzlich drang ein starker brenzliger Geruch ins Gemach. Diez suchte nach Streichhölzern und zündete das Licht auf seinem Nachttisch an. Im bläulichen Rauch, der nun das Zimmer zu erfüllen begann, flammte es trübe. Herrgott! sollte irgendein Nachsüchtiger doch noch Feuer in Heibegg angelegt haben; merkte denn niemand sonst den Brand im Hause? Diez wußte nicht, daß auf Erikas Anordnung, welche ihrem fetten, angstvollen Mißtrauen entsprungen war, die Mägde schon seit längerer Zeit drüben in der Herberge ihren Schlafraum hatten. „Pui Teufel!“ fluchte Diez, als die Stubentüre seinem Knistern nicht nachgab. Aber wo war denn der Schlüssel? Der steckte doch sonst von innen im Schloß? Aber er fehlte ganz! Über der Zimmerdecke nahm das unheimliche Geräusch, das Knistern und Prasseln zu — kein Zweifel

mehr: in der oberen Turmstube war Feuer ausgebrochen.

Diez riß das Fenster auf, denn der heißende Rauch, der durch Schloß und Türen hereinstömte, drang ihm in Augen und Nese. Er maß mit seinen Blicken die Entfernung zwischen Fenster und Erdboden — der Sprung dort hinunter konnte tödlich sein . . . Diez Uhr zeigte die erste Stunde nach Mitternacht. Bis der Morgen kam, war die Zimmerdecke längst eingeführt und hatte ihn unter glühenden Trümmern begraben. Nein, es gab keine Rettung mehr für ihn! Sein Fenster lag nach dem Schloßhof zu, hinter dessen Mauern der weitläufige Wirtschaftshof begann. Seine Silberseife würden niemandes Ohr erreichen. Der Sturm würde den Schall seiner Stimme verschlingen. Immer dichter und heißer wurde der Rauch. Diez meinte, bereits eine Gluthitze zu spüren. Vielleicht schwelte der Brand schon seit Stunden. Vielleicht konnte in einem der nächsten Augenblicke der Zusammenbruch der Decke erfolgen. —

In dieser höchsten Gefahr gewann Diez seine ganze Kaltblütigkeit wieder. Mehr als einmal hatte er im Felde dem Tode entgegengeblickt. Wäre er nicht jetzt ein Krüppel, so hätte er versucht, auf den schmalen Mauervorsprung des Turmes zu klettern, sich an den Fenstersims zu klammern und bis zur Regenrinne zu taufen. Aus der Dunkelheit der Sturmnacht schimmerte etwas Weißes, Maffiges empor: das flache, schneebedeckte Dach des Ordensbrunnens. Wenn es sich doch dorthin hinüberspringen ließe! Aber nein — er konnte ja hier keinen Anlauf nehmen. Nein — es ging nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Zugochsen-Verkauf.

Im Auftrage des Gouvernements der Festung Graudenz sollen durch uns in öffentlicher Auktion, der Heeresverwaltung gehörige

ca. 400 Stück ungejochte ca. 3jährige Ochsen

zu Zug- und Arbeitszwecken geeignet, am **Donnerstag, 22. April cr., von vorm. 11 Uhr ab, am städt. Schlacht- u. Vieh Hof zu Graudenz** meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Bietungsberechtigt sind nur Landwirte, die die Tiere in eigener Wirtschaft verwenden, worüber Bescheinigung des Guts- oder Gemeindevorstehers vorzulegen ist.

Westpr. Landwirtschaftskammer Danzig, Sandgrube 21.



Gindenburg-

Gedenktaler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, des bayerischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, des Generals von Bessler, (dem Befleger Antwerpens), dem Fregattenkapitän von Müller von der „Ginde“.

Bismarck-

Jahresheft-Zubehör. Jedes Stück mit 4,50 Mk. zu haben im **Lotterie-Kontor Thorn** Breitestr. 2, Fernsprecher 1086.

Klavierstunden

erteilt **J. Jahnke**, Neustädt. Markt 11, 2 r

Wäschenähterin

Empfehle mich als und teile meiner bisherigen Kundenschaft gleichzeitig mit, daß sich meine Wohnung jetzt **Neustädt. Markt 11, Vorderhaus, 3 Tr. r.** befindet.

G. Espenhahn.

Wir liefern als Spezialität

Waldbahn- gleise

und **Waldbahntrucks**

zum **Tangholztransport** für die Abholzungen in den russischen Forsten.

Anfragen erbitten **Smosehewer & Co., Feldbahnfabrik, Bromberg.**

Stück 180 cm² (2122 mm)

treckene blanke Zopfbretter,

Stück 550 m DL, Stück 19 cm DB, die auf Wunsch spunden, offerieren billigst **Hirsch Loewes Söhne, St. Krone.**

Bündhölzer

1 Paket 35 Stk., 10 Pakete 3,30 Mk. Wiederverkäufer Preis. **Heym, Cohn, Schillerstr. 3.**

Rohrstühle

werden ausgeflochten. **Skugina, Fischerstr. 9, 1.** Suche auf ein städtisches Grundstück zur 1. Stelle zu 5 %

17000 Mark zu zedieren. Angebote unter **P. 540** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Anöpfe jeder Art,

wie Angelknöpfe, Doppelknöpfe, zweifarbige Anöpfe, halbhohe einfache Anöpfe werden schnell eingeschlagen bei **H. Seelig, Breitestr. 6.**

Offiziersfamilie sucht zur Teilnahme am Privatunterricht noch einige Knaben oder Mädchen (6 bis 7 Jahre) für sofort. Anfragen **Schulstr. 12, unten, erbeten.**

Gewandter **Herren-Zuschneider,** militärisch, sucht Stellung. Gest. Ang. u. **E. 555** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Jünger Mann mit dem Bescheinigung einer neunstufigen Lehranstalt sucht Stellung zwecks Ausbildung im Büro, Kassen- oder Expeditionsweesen. Meldungen unter **G. 557** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Schneiderin sucht Arbeit in und außer dem Hause. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Buchhalterin, Anfängerin, vertraut mit einfacher und doppelter Buchführung, Stenographie und Maschinenschreiben, sucht von sofort oder später Stellung. Gest. Angebote unter **J. 559** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Junges, gebild. Mädchen, etwas musikalisch, mit Handarbeiten vertraut, auch wirtschaftlich, sucht von sofort passende Beschäftigung bei alleinstehender Dame zur Gesellschaft und Wirtsch. im Haushalt, oder ähnlichen Wirkungskreis. Gest. Angebote unter **D. 554** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote

**Ein militärfreier
Wagenschlosser,** der an elektrischen Wagen und Oberleitung gearbeitet und mit Summernotoren Bescheid weiß, wird sofort eingestellt. Zeugnisabschriften einbinden. Persönliche Vorstellung erst auf Wunsch erforderlich. **Stadtbahnverwaltung, Briefen Westpr.**

**Lüchtiger
Maurerpolier** findet sofort dauernde Beschäftigung bei **G. Soppart, Baugeschäft, Thorn.**

Uniform- u. Zivilschneider stellt sofort ein **Fr. Ziellinski, Wellenstr. 92.**

Lüchtige Friseurgehilfen werden sofort gesucht. **Frau Thober, Bachstr. 2.**

Friseurgehilfen sucht von sofort **Jastrzebski, Gerechtestr. 3.**

Schuhmachergehilfen stellt sofort ein **P. Rosenfeld, Wellenstr. 88.**

**Dreher,
Former,
Arbeiter**

und **Lehrlinge** für alle Werkstätten stellen ein bei hohen Akkordlöhnen zur Massenfertigung geöffener Hohlkörper **Born & Schütze.**

Malerarbeiter stellt ein **Otto Czolbe, Wellenstr. 80.**

Einem älteren, zuverlässigen **Arbeiter,**

der auch mit Pferden umzugehen versteht, stellt für dauernde Beschäftigung ein **A. E. Pohl, Arbeiterstr. 13.**

Rutischer findet Beschäftigung. **Oleg, Petroleum-Ges., Tankanlage Thorn-Moder, Eisenstr. 13.**

Aufwartemädchen vormittags gesucht. **Schulstr. 13, 1.**

Suche von sofort oder später einen **Lehrling** für mein Drogen-, Farben- und Lacken-geschäft. **T. Rzymkowski, Thorn-Moder, Lindenstr. 45.**

Für mein Geschäft suche einen **Lehrling,** der polnischen Sprache mächtig. **Hugo Eromin, Neust. Markt 20.**

Schlosserlehrlinge stellt ein **Otto Röhr, Bau- und Kunstschlosserei, Brüdenstr. 22.**

Tapezierlehrling kann gleich eintreten bei **Gebrüder Tews.**

Friseurlehrlinge von sofort oder später gesucht. **B. Araschewski, Culmerstr. 24.**

Friseurlehrling sucht **L. Pommerenko, Wellenstr. 80.**

Ein Zigarettenarbeiter oder -Arbeiterin für Nebenverdienst gesucht. Angebote unter **Z. 475** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Einem kräftigen
Laufburschen** verlangt **W. Zielke, Coppersstr. 22.**

Ein ord. Laufbursche wird gesucht bei **O. Scharf.**

Ordentlicher Laufbursche sofort gesucht. **Richard Selner, Tapeten- und Farbenhandlung.**

Kräftiger Laufbursche sofort gesucht. **Josef Grzebinasch, von sofort gesucht, Paulinerstr. 2.**

Ein älterer Knabe, der Gänge besorgen soll, wird gesucht. **Fischerstr. 15.**

**Lüchtige
Buchhalterin,**

nicht Anfängerin, von sofort gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter **L. 536** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine Verkäuferin sowie ein kräftiges Lehnmädchen sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Zuarbeiterinnen für Buzjort verlangt **Buzgeschäft J. Bezorowski, Schuhmachstr. 26, Ecke Rathausautomat.**

Geübte Zuarbeiterin gesucht. **H. Jabs, Culmerstr. 12, Mauerstr. 83.**

Geübte Blätterinnen werden bald gesucht. **Färberei Band, Wellenstr. 108.**

Laufmädchen von gleich gesucht. **Buchdruckerei Franke, Brombergerstr. 26.**

Knab. Aufwartemädchen gesucht. **Talstr. 42, 3. links.**

Aufwartemädchen für vorm. sofort gesucht. **Talstr. 31, pt.**

Aufwartemädchen gesucht. **Wellenstr. 112, 3. rechts.**

Junges laub. Mädchen für den ganzen Tag kann sich melden. **Szymanski, Waderstr. 26, pt.**

Deutsche Stoffe

für

Deutsche Frauen

Kostüm-Stoffe:

Gabardine das elegante moderne Gewebe in dunkelblau, schwarz, dunkelgrün und maulwurf **5.50 7.50 10.50**

Kammgarngewebe in allen Farben, in weicher feiner Qualität **4.50 6.00 8.50**

Feldgraue (cover-coat) und karierte Stoffe **4.50 6.50 8.50**

Konfektion:

Cover-coat-Mäntel in riesiger Auswahl. Modernste Formen, von **Mk. 15—90.—**

Mäntel, blau, schwarz und kariert, in nur guten Qualitäten und modernen Formen, von **Mk. 15—75.—**

Kostüme,

blau, schwarz, dunkelgrün und maulwurf **37.— 46.— 65.—**

Cover-Coat-Kostüme **42.— 56.— 75.—**

Grete,

die Rekordbluse der Firma, in feinsten weisser Waschseide, Hohlraumverarbeitend und gesticktem Glasbatistkragen

Mk. 6.75

Die schönsten weissen Blusen,

die moderne Farbe dieses Frühjahrs, in Waschseide und Voile

4.50 6.75 9.50 13.—

Herrmann Seelig,
das Haus der Moden.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Berühmte Kriegsbaumeister.

Von Albert Fried.

(Nachdruck verboten.)

Die Kriegsbaunkunst, die alle militärischen Bauten, insbesondere aber die Festungsbauten, umfaßt, konnte sich naturgemäß erst entwickeln, als die Vervollkommnung der Schußwaffen eine Verbesserung der sich infolge dessen als ungenügend erweisenden Festungswerke notwendig machte.

Besonders entwickelte sich die Befestigungskunst, die damals noch nicht ausschließliches Fach des Militär-Ingenieurs, sondern neben anderen Künsten zugleich betrieben ward, in Italien im 15. und 16. Jahrhundert, und unter den genialen Künstlern der Renaissance haben nicht wenige, und dazu sogar die hervorragendsten, wie Leonardo da Vinci, sich auch als Kriegsbaumeister einen Namen gemacht. Dieser Schöpfer der vielberühmten Mona Lisa, dessen universalem Geiste keine Kunstübung unbekannt war, war im Dienste Cesare Borgias in der Romagna als Kriegsingenieur tätig, wie er denn auch als Ingenieur Kanäle, Schleusen usw. baute.

Vor ihm aber schon hatte sich in der Kriegsbaunkunst der berühmte Architekt und Goldschmied Filippo Brunelleschi (geb. 1377 in Florenz, gest. daselbst 1446) in reger Weise betätigt. Er entwarf in Mailand den Plan zum Festungsbau, von ihm sind die Pläne der Zitadellen von Pisa, des Forts am Hafen von Pesaro und noch andere Kriegsbaupläne, obwohl auch dieser Meister der Renaissance ein vielseitiger Künstler und auch die Wissenschaft durch wichtige Erfindungen und Entdeckungen förderte.

Ein eigentlicher Kriegsbaumeister großen Stils war dann im 16. Jahrhundert der Kapitän Marzù, der seine Tätigkeit nicht auf Italien beschränkte. Francesco Marzù (geb. 1506 in Bologna, gest. 1598) hat auch das erste größere Werk über die Kriegsbaunkunst veröffentlicht, das 1599 in Brescia erschienen („Della architettura militare libri tre“), wertvoll genug war, um es noch im Jahre 1840 einer Erneuerung würdig zu finden, wobei man dann fand, daß der Ideenreichtum dieses umfangreichen Werkes oft genug von anderen inzwischen ausgebeutet worden war.

Marzùs Kriegsbaunkunst betätigte sich in verschiedener Herren Dienste. Im Dienste des Papstes schuf er im Jahre 1545 die Befestigungswerke Roms, für den Herzog Ottavio Farnese von Parma, dessen Artilleriemenschen er einrichtete und leitete, bestieg er Piacenza. Er trat in die Dienste der Margarete von Österreich und war in Brüssel für sie tätig und trat dann in spanische Dienste.

Wenig bekannt ist, daß auch Galilei (1564 bis 1642), der große Physiker und Astronom, unter die berühmten Kriegsbaumeister zu zählen ist, insofern, als eine seiner frühesten, der Öffentlichkeit übergebenen Arbeiten ein „Traktat über Fortifikation“ ist.

Ist seine Arbeit auch nur eine wenig umfangreiche, so ist sie doch inhaltreich, und es finden sich in ihr nach der Ansicht eines modernen Sachmanns der Kriegsbaunkunst, in allgemeinen Umrissen die wesentlichsten Grundlagen der neueren Befestigungskunst entwickelt, wobei er es indessen nicht verschmäht, da, wo es notwendig war, auch ins Detail zu gehen. „Man erwarte allerdings,“ so meint der moderne Kritiker der Galileischen Schrift, „keine nach modernen Begriffen neuen Ideen, obwohl der Autor eine Fülle eigener Gedanken und

Vorschläge darlegt, die nach dem Standpunkt jener Zeit gewiß als neu und originell gegolten. Das Wesentliche und Interessante beruht vielmehr in der korrekten Art der Auffassung und klaren Vorstellung, die, vom praktischen Blick geleitet, mit gesundem Urteil stets das Richtige zu treffen weiß. Die schlagende Beweisraft seiner Darlegung unterstützt nicht wenig ein militärisch kurzer Ausdruck, sodaß es nicht zuviel gesagt sein möchte, wenn behauptet wird, daß unter den älteren und selbst neuesten Werken ähnlichen Inhalts kaum eines sich finden dürfte, das in dieser Beziehung mit jenem sich messen kann.“

Auch Deutschland besaß ein Universalgenie, wie es Leonardo da Vinci war: Albrecht Dürer, der als genialer Kriegsbaumeister zu nennen ist. Seine in Nürnberg im Jahre 1527 erschienene Schrift „Erläuterung der Befestigung der Städte, Schloß und Flecken“ reißt ihn unter die ersten Meister dieser Kunst; er entwarf in diesem Werke Festungspläne, welche bereits die Grundzüge enthalten, aus denen sich die deutsche Befestigung des 19. Jahrhunderts entwickelt hat. Dürer, der als Maler, Kupferstecher, Zeichner, Architekt und Bildhauer auf verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten mit Ehren zu nennen ist, darf als Kriegsbaumeister epochale Bedeutung beanspruchen. War er doch der erste überhaupt, der seit Einführung der Feuerwaffen über Festungsbau geschrieben hatte, noch vor den genannten Italienern, und keiner seiner zeitgenössischen Ingenieure hat ihn an Scharfsinn und praktischem Weitblick übertroffen. Seine vollkommen eigenartigen Ideen, bei engem Anschluß an die in den alten Stadtbefestigungen gegebenen Grundlagen, enthalten schon alle bei den neuen deutschen Befestigungen maßgebenden Gedanken: Hohlräume zur sicheren Unterkunft der Besatzung, festematerialisierte Galerien oder detachierte Mauern mit Schießscharten zur niederen Grabenverteidigung, Anlage großer Bastionen und viele andere Anregungen, die alle damals wegen zu großer Kostspieligkeit unberücksichtigt blieben, die aber in späterer Zeit die Kriegsbaumeister beschäftigten, wie denn auch die Dürer'sche Schrift noch in unseren Tagen von allen Befestigungs-Ingenieuren mit Eifer studiert wird.

Der Holländer Menno van Coehoorn (1641 bis 1704) hat insofern für uns jetzt ein besonderes Interesse, als er der Schöpfer der Befestigungswerke von Namur war. Coehoorn ist von den genannten Kriegsbaumeistern der erste, der aus dem praktischen Militärberuf hervorging. Im Kriege selbst wurde er zum Kriegsingenieur, der aus den praktischen Bedürfnissen heraus bald Befestiger, bald Belagerer war und ebenso Ausgezeichnetes in Befestigungswerken wie in Zerklütern solcher schuf. Er war weniger ein Genie der Kriegskunst als ein kriegerisches Genie überhaupt, das durch persönliche Tapferkeit, durch Erfindung von Handmörsern und vielerlei mehr sich einen Namen schuf. Was seine Kriegsbaunkünstlerische Tätigkeit anbetrifft, so verdankt ihm seine Heimat die Verbesserung oder den Umbau der meisten niederländischen Festungen, indessen die Kriegsbaunkunst im allgemeinen doch nicht sonderlich viel. Denn alle seine Festungswerke sind so wesentlich auf die Bodenverhältnisse seines Vaterlandes basiert, daß sie außerhalb desselben fast nirgends haben Anwendung finden können.

Zweifellos bedeutender, über seine Heimat und über seine Zeit hinausragend war der Franzose

Bauban, der verschiedenlich Gelegenheit hatte, mit Coehoorn seine Kräfte zu messen. Sebastian le Prêtre de Bauban (1633—1707) ging ebenfalls aus dem praktischen kriegerischen Leben hervor. Er hatte zuerst in der spanischen Armee gedient, war dann in die französische als Ingenieuroffizier übergetreten und war bald als Leiter von Belagerungen, bald als Schöpfer von Befestigungswerken tätig. So begann er 1668 den Festungsplan von Tournai, Douai, Courtrai usw. Nach dem Nymweger Frieden von 1678 entstanden unter seiner Leitung zahlreiche Festungen, wie Maubeuge, Saarlouis, Pfalzburg, Belfort, Huningen, Schlettstadt, Landau, Neubreisach usw. Bauban war es auch, der im Jahre 1689 Ludwig XV. eine Denkschrift über die Befestigung von Paris vorlegte und nach dem für Frankreich unglücklichen Feldzuge von 1706 diese Denkschrift mit dem Bemerkten: „die Befestigung ist unumgänglich, wenn man dem Reiche volle Sicherheit schaffen will“ nochmals eingereicht hatte. Bauban hat in seiner 57jährigen Dienstzeit an 53 Belagerungen und 140 Gefechten teilgenommen und hat außer durch seine Befestigungswerke sonst noch mancherlei bleibende Verdienste durch Erfindungen um das Militärwesen gehabt, wie er überhaupt ein geistreicher, vielseitig gebildeter Mann war.

Obwohl Bauban ein eigentliches System für den Festungsbau nicht aufgestellt hat, sondern aus der Fülle seines Ideenreichtums sich überall der Eigenart des Geländes anpaßte, hat Bauban doch gerade dadurch den größten Einfluß auf die Kriegsbaunkunst ausgeübt, indem er zeigte, daß man sich von einheitlichen Regeln losmachen müsse. Louis de Cormontaigne (1695—1752), der viele der Baubanschen Befestigungen noch verbesserte, insbesondere auch an den Werken von Metz tätig war, Marquis Marc René de Montalembert (1714—1800), der von einem eigenen System ausgehend, ein vielseitig gebildeter und erfindungsreicher Kopf, nicht nur in Frankreich die Infanterie und Artillerie (wo Theodor Fontane 1870 gefangen war) befestigte, sondern auch als französischer Kommissar während des siebenjährigen Krieges die Befestigung vor Anklam und die Verstärkung von Stralsund leitete, und andere haben in Frankreich befruchtend auf das Kriegsbauwesen gewirkt.

Während dieser Zeit war es in Preußen Friedrich der Große selbst, der geniale Feldherr, der zahlreiche Befestigungen anordnete, so in Reike, Schweidnitz, Glatz, Silberberg und Graudenz, ohne daß indessen hier neue schöpferische Ideen der Kriegsbaunkunst zur Anwendung gelangten, wie denn überhaupt in der Folgezeit so mannigfaltige, aus der praktischen Kriegsführung sich ergebende Verbesserungen zur Anwendung kamen, die bald da, bald dort, bald von diesem, bald von jenem ausgeführt wurden, daß von einzelnen großen Schöpfern der Kriegsbaunkunst nicht die Rede sein kann, sondern nur von einer schöpferischen Kriegsbaunkunst im allgemeinen, die fortwährend aus den Verbesserungen der artilleristischen Neuerungen Nutzen anwendungen zieht.

Jeder Krieg bringt davon in reicher Fülle hervor, und wir haben ja in der jüngsten Zeit so gewaltige erlebt, daß man beinahe annehmen müßte, daß sie jeder Befestigungskunst ein Ende machen müssen, wenn die augenblicklichen Geschützwerkzeuge noch übertroffen werden sollten.

Wissenschaft und Kunst.

Professor Domenico Gnoli, der frühere Direktor der Biblioteca Vittorio Emanuele und Professor der Literaturgeschichte an der Universität Rom, ist am Dienstag in Rom an einer Lungenentzündung gestorben. Seine Goethestudien und Goetheübersetzungen haben den Italienern das Wesen der deutschen Poesie verständlich gemacht. Er war ein aufrichtiger Verehrer Deutschlands und gehörte zu denen, die mit größter Entschiedenheit den niederträchtigen Verleumdungen öffentlich entgegenzutreten, die über die deutsche Kriegführung verbreitet wurden.

Mannigfaltiges.

(Die Schwester des Generalfeldmarschalls von Hindenburg), Fräulein Ida von Benedendorff-Hindenburg, sprach kürzlich im Rahmen einer Bibelstunde im christlichen Verein für Frauen und Mädchen in Berlin über: „Sicherheit, Gewißheit und Freude der Erlösung“. Schon lange vor dem Beginn des Vortrages waren die Vereinsräume dicht gefüllt mit Gästen, die die etwa 80 Jahre alte Schwester Hindenburgs hören wollten. Fräulein von Hindenburg entwickelte in Ihren Ausführungen Gedanken, die in Anlehnung an die heilige Schrift das Wesen der Erlösung darstellten und den für die Menschheit daraus erwachenden Segen behandelten. Die Anwesenden folgten mit teilnehmender Aufmerksamkeit den anregenden Darlegungen der Vortragenden.

(Vorläufige Brandstiftungen in der Mark.) Nachdem die Zahl der vorläufigen Brandstiftungen in der Provinz Brandenburg längere Zeit erheblich zurückgegangen war, scheint neuerdings die Gefahr der vorläufigen Brandstiftung, besonders an Erntevorräten, wieder zu wachsen. Es bedarf keiner näheren Darlegung, daß die Vernichtung von Erntevorräten in jetziger Zeit dem Landesverrat gleich zu erachten ist und von einer ganz besonders niedrigen und strafwürdigen Geminnung zeugt. Die Staatsanwaltschaften des Kammergerichtsbezirks sind daher von zuständiger Stelle angewiesen, das Brandermittlungsverfahren in jedem Falle aufs Strengste durchzuführen und auf die beschleunigte Aburteilung der Brandstifter unter Beantragung schwerster Strafen hinzuwirken.

(Kriegswucher.) Ein krasser Fall wucherischer Ausbeutung einer durch den Krieg in eine Notlage geratenen weiblichen Angestellten wurde in der letzten Sitzung der 2. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts festgestellt. Die dort Klage erhebende Direktrice K. hatte beim Beklagten Bernhard Jacobson, der in der Alten Jakobstraße ein Konfektionsgeschäft betreibt, eine Vertrauensstellung inne, für die sie ein dem verantwortungsvollen Posten angemessenes Monatsgehalt von 300 Mark bezog. Als der Krieg ausbrach, war sie vor die Wahl gestellt, entweder mittel- und stellungslos auf der Straße zu liegen oder einen Vertrag zu schließen, nach welchem ihr folgendes zugemutet wurde: Sie erhält monatlich 50 Mark als Gehalt und weitere 50 Mark als Darlehen. Für die monatlichen Darlehen sollte sie Schuldscheine ausstellen, für deren Einlösung nach dem Kriege sie die Verpflichtung zu übernehmen hatte. Sechs Monate lang bemühte sie sich, mit dem Gelde auszukommen und stellte monatlich den verlangten Schuldschein

Heißt mancher groß und edel,
Gar stolz herumspaziert,
Und hat doch nichts im Schädel,
Von Jugend nit passiert.
Denn wenn man darauf achtet:
Ist kein Johanniswurm nicht!
Vielmehr nahebei betrachtet,
Kommt Wanzer zu Gestalt.
Drum laßt euch gar nicht blenden
Von solcher Gloria,
Merkt ab, bis sich wird wenden
Die ganz Historia.
Im kurzen geht's bergunter,
Denn Menschenleben rennt,
Oft ist man fitz und munter:
Und wie sieht's aus am End'?

Moral:
Einst kommen Ewigkeiten.
Wohl dem, der, wenn Tod winkt,
Hat gut Gemüt bei Leuten
Und nicht wie Wanzer Hint!

So hat er dachtend und lehrend lange Jahre in Ortelsburg gewirkt, bis ihm der Landhofmeister von Gröben die Pfarrestelle in Rastrowen bei Dießto verschaffte. Dort ist er dann in hohem Alter verstorben.

Gedankensplitter.

Es gibt ein unbewusstes Recht auf Seeherrschaft wie auf die Landherrschaft; beide verlieren Gewicht und Bedeutung, sobald die Kraft fehlt, es geltend zu machen. F. von Kaunert.

Kamerad.

Das Wort ist heilig und der Wunder voll,
Ist Menschenliebe, wie sie lieben soll,
Und ist am größten in der größten Not,
Und strahlt am hellsten nah am dunklen Tod!
Kamerad!

Das Wort gibt Kraft zu nie geachtem Tun
Und läßt uns wie in Mutterhänden ruhn.
Das Wort klingt Schmerz wie tiefer Liebe Leib
Und jähzt die Freude wie zur Jünglingszeit!
Kamerad!

O heilig Wort, in schwerer Not erkannt,
Bleib' unter uns im deutschen Friedensland!
Sei groß und segnend, wie du warst im Krieg,
Und hilf der Liebe zu dem höchsten Sieg!
Kamerad!

Reinhold Braun.

Der Rektor von Ortelsburg.

Die „Königliche Zeitung“ erinnert in einem Artikel über den Einbruch der Russen in Ortelsburg an den berühmtesten Bürger dieser Stadt, den humorvollen Rektor und Pfarrer Pogorzelski, der Mitte des 18. Jahrhunderts in Ortelsburg lebte und ein eigenartiger Kauz gewesen sein muß. Noch heute gehen von Mund zu Mund allerlei Schurrunden und Schwänke aus seinem Leben und namentlich aus seinem Wirken als Dichter und Redner. Er war Pole, des Deutschen nur wenig mächtig, aber ein Mann, der doch über ein für seine Zeit und den damals sehr unbedeutenden Ort

seines Wirkens ganz ansehnliches Wissen verfügt haben muß. Seine Reden und poetischen Ergüsse sind nicht mit ihm gestorben: überall im Osten findet man, namentlich unter den älteren Eingewohnten, diese Geschichten und Poeme, und wenn auch zuweilen die Person und ihr Name nicht mehr im Gedächtnis haften: daß es sich um den Rektor von Ortelsburg handelt, das weiß jeder der Erzähler. Berühmt ist seine Trauerrede auf den verstorbenen und sehr beliebten Pfarrer der Stadt, die er mit folgenden Versen einleitete:

„O, du mein lieber Ortelsburg Gemein!
Ist dich gestorben Pfarrer dein!
Maul zu, was hat gelehret Gott,
Geschlossen ist das Auge, tot!
Wie schön blüht Ros' an seine Stod!
Springt zu, frecht's ab das Ziegenbock!
So frah auch mitt'n im Lebenslauf
Der Tod den sel'gen Gottesacker auf.
Nun liegt er da auf Gottesacker — — —
Pfiu Tot: Du Rader!“

Dann fährt er fort: „Kreuz, Jammer und Hellen (Glend) sind die drei Windhund menschlichen Lebens, mit was wird Mensch geächt (geheht) und gejaget, wie Men (Hafen) auf Bartholomäusjagd. Sobald uns Feuermörser mütterlichen Leibes an das Welt schmeißt, so lassen wir vor uns hergehen Klagen und Angsttrillers. Da laufen die Tränen von Dachrinnen unserer Augen wie Buttermilch aus zerplagte Butterfah, und wenn wir sich haben lang genug wie kleines Maus-täghen gewännt am Feuerkerz dieser Erde, kommt

zulezt Koch Tot, schmeißt uns ins Kessel des Grabes wie polnische Krebie. Da müssen wir so lange verkulieren, bis nit mehr is von uns wie eine Andvoll (Handvoll) Dred!“ — Ja, er war ein Philosoph, und zahllos sind seine Betrachtungen über die vanitas des menschlichen Lebens: „Quid est vita humana? Was ist sich menschlicher Lebben? Menschlicher Lebben ist Wind — zu — purr: consumatum est! — Quid est vita humana? Was ist sich menschlicher Lebben? Menschlicher Lebben is Teerpuddel an Ischubischer Wagen: geht sich — schlider di schlakter, schlider di schlakter — bis sich reit quid est vita humana? Was ist sich menschlicher Lebben? Menschlicher Lebben is bauffälliger Strohdack: kommt sich Wind, perdaus, fällt jn!“ — Am bekanntesten sind wohl die Strophen, in denen er den Menschen mit einer — Wanze vergleicht:

Ich sah in Dunkelheiten
Und dacht an Ewigkeiten.
Da kam sich Wanzer, bunter,
Ganz fühl'n an Wand herunter,
Ram nah' mir vor's Gesicht —
Da mach' ich dies Gedicht:

Wir Menschen sind wie Wanzer,
Oft led, oft kein Courage,
Sind oft recht dumme Hansler,
Und doch von hoch Stage:
Sich gerne mögen zeigen,
Als wären's Wunder was —
Und ist doch still zu schweigen
Von solchem Hohheitspaß!

aus. Dann folgt sie aber den Vertrag als gegen die guten Sitten verstoßend an und beantragte eine angemessene Nachzahlung sowie Befreiung von den ausgefallenen Schuldscheinen. Das Kaufmännegericht gab der Klage auch statt, indem es den Anstellungsvertrag als null und nichtig ansah. Als angemessenes Gehalt sehe in diesem Falle das Gericht wenigstens den Betrag von 100 Mark monatlich an. Der Beklagte wird dementsprechend verurteilt, der Klägerin 200 Mark in bar zu bezahlen, die Schuldscheine zu 50 Mk. herauszugeben. (Zum Tode des Majors a. D. Adolf von Tiedemann.) Nach qualvollen Leiden, die ihn während der letzten fünfzehn Jahre an das Bett fesselten, ist in Lübeck der Major a. D. Adolf von Tiedemann gestorben. In dieser vielbewegten Zeit, die täglich so zahlreichen Familien Trauer bringt, bleibt der Tod eines Einzelnen, der zum

Verbleiben in der Heimat gezwungen war, von der Öffentlichkeit fast unbenutzt. Aber Adolf v. Tiedemann verdient doch, so wird der „N. G. C.“ geschrieben, daß ihm einige ehrende Worte des Gedächtnisses gewidmet werden, wenn es auch nicht möglich ist, von seinem wechselvollen Lebensschicksal im Dienste des deutschen Vaterlandes im Rahmen weniger Zeilen einigermaßen erschöpfend zu berichten. Er war am 24. Januar 1865 in Süderdampel als einziger Sohn des 1907 verstorbenen Wirklichen Geheimen Rates Christoph von Tiedemann geboren, der mehrere Jahre lang Vortragender Rat in der Reichskasse, dann Regierungspräsident in Bromberg war und seine Erinnerungen an Bismarck in einem sehr lesenswerten Buche niedergelegt hat. Erst Adolfs, dann Dragoner-Leutnant und ein schneidiger Reiter folgte Adolf von Tiedemann seinem Tatendrange übers Meer, in den dunklen

Weltteil, schloß sich der von Dr. Carl Peters geleiteten Expedition zur Befreiung Emin Paschas an und war zeitweilig bei den Kämpfen gegen den Mahdi dem jetzigen britischen Feldmarschall Lord Kitchener zugeeilt. Auch an der deutschen Strafexpedition gegen China nahm er teil, mußte aber schließlich wegen einer Krankheit, der Folge einer Vergiftung, den Abschied nehmen. Als im August 1914 der Weltkrieg ausbrach, schickte er Lord Kitchener die ihm für seine Tapferkeit verliehene „Egypische Feldzugs-Medaille“ zurück, die auch die Brust des britischen Feldmarschalls zierte. Mit einer Amerikanerin, Emma Moller, verheiratet und Vater von vier Kindern, verbrachte er den letzten Abschnitt seines Lebens in Lübeck, in der Nähe der Schleswiger Heimat seiner Vorfahren. Von diesem Sohn erzählt Christoph von Tiedemann in einem am 24. Januar 1878 aus Barzin an seine Gattin ge-

richteten Briefe sehr hübsch: „Die Fürstin Bismarck hat an Adolf, der damals Kadett in Potsdam war, zwei Kisten geschickt zu seinem Geburtstag, die eine mit Früchten, die andere mit Schokolade, Marzipan und anderen Herlichkeiten, das ist doch wirklich sehr liebenswürdig.“ Und am 30. Januar meldet Christoph von Tiedemann, der viel natürlicher Humor besaß: „Gestern kam ein Brief vom Adolf an die Fürstin; sehr nett. Er trug die überlieferte „Liebe Frau Fürstin“, und schloß nach einer sehr frohlichen Schilderung des Eindrucks, den die Barziner Sendung gemacht, und des Schicksals, das sie erfahren, mit den Worten: „Grüßen Sie, bitte, Ihren Herrn Gemahl und meinen Papa.“... Auch der Fürst las den Brief und meinte, der Apfel scheine nicht weit vom Stamme gefallen zu sein. Ob das ein Kompliment für mich oder für Adolf sein sollte, lasse ich dahingestellt.“

5. Preussisch-Hindendeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

4. Klasse 2. Ziehungstag 14. April 1915 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Kasse gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 192 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr N. G. C. f. B.) (Nachdruck verboten)

120 38 625 684 742 960 1362 872 2022 324 72 305 899	3053 400 94 103 65 399 499 622 916 4143 60 550 628 5148	277 79 322 85 864 983 6094 262 (400) 7188 855 947 7196 323	411 559 864 911 257 6106 44 397 329 493 86 653 792 810 86	951 92 9016 552 91 823 739 856	10230 1152 (500) 457 636 12023 63 82 160 204 414 608	894 13199 621 664 959 14119 823 65 658 15282 329 94	977 15282 96 446 557 692 826 17069 138 49 84 (400) 283	417 672 86 756 828 933 18075 152 236 318 632 810 19189	383 613 988	20037 44 60 232 340 947 953 21048 228 603 779 872	22079 457 23034 166 296 769 849 810 24008 49 79 93	123 60 285 449 653 626 25020 489 816 26046 188 371 451	27402 987 28359 620 774 81 93 982 29057 (400) 145 219	62 662 76 895	30107 83 291 476 560 681 711 924 61 31023 143 701 88	912 22 32053 630 825 988 33041 623 34189 375 632 37	995 35170 480 557 800 793 825 64 26757 249 37903 7 46	815 38754 94 32122 30 97 792 911 15 (400)	40028 397 580 722 826 41294 42574 43138 269 407	629 746 49 440 148 710 17 1022 953 45242 390 87 407 (400)	738 649 48097 298 479 47006 422 632 648 869 952 48072	698 640 (3000) 887 49016 310 864	50070 653 838 51011 359 89 847 (10 000) 897 990	(1000) 55340 409 78 85 849 52120 349 874 57178 204 421	628 (400) 58211 331 587 895 69692 862 93	80334 695 (400) 61082 98 163 459 (400) 888 82011 44	241 335 473 88 777 82084 268 785 61404 88 633 45 65145	411 634 67 712 74 211 65053 217 30 407 58 686 632 33 67378	412 773 85 814 47 77 84 68412 79 580 715 854 85 954 89262	350 657 743 67 76 840	70160 981 612 644 788 71056 465 518 640 849 (400) 87	912 72291 920 640 783 919 75 72193 319 483 631 735	817 35 74082 87 208 61 482 956 938 75195 307 416 78096	313 (400) 21 460 81 714 77415 987 78098 329 676 741	79013 23 185 431 557 84 751 820 (600)	80344 677 955 81007 317 38 752 877 976 82121 617 772	83489 618 84319 41 (600) 90 471 612 735 85433 81 580	653 894 (500) 86074 124 29 207 302 64 690 682 818 19 87167	331 73 751 33169 37 200 29058 600 841 924 63	90035 256 98 781 91115 (400) 27 (100 000) 270 397	907 9209 159 634 735 (9000) 624 92912 34 84 711 42	94132 (400) 263 456 61 502 668 708 800 987 95043 310 423	946 801 19 37 962 98040 250 592 722 97450 671 700	94824 393 99239 694 905 48	100149 96 87 826 916 (400) 10048 89 271 (6000) 342 426	888 100200 210 559 732 76 825 100168 710 60 104468	544 700 69 105204 337 64 400 19 614 60 930 106176 231
---	---	--	---	--------------------------------	--	---	--	--	-------------	---	--	--	---	---------------	--	---	---	---	---	---	---	----------------------------------	---	--	--	---	--	--	---	-----------------------	--	--	--	---	---------------------------------------	--	--	--	--	---	--	--	---	----------------------------	--	--	---

5. Preussisch-Hindendeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

4. Klasse 2. Ziehungstag 14. April 1915 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Kasse gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 192 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr N. G. C. f. B.) (Nachdruck verboten)

85 580 759 107177 243 514 (400) 775 611 108141 (400) 528	735 62 921 109018 33 327 42 83 742	110203 69 344 660 88 111568 (400) 74 277 83 426 615 98	834 847 95 112280 807 (400) 915 113038 109 694 114370	478 915 63 115244 95 828 116012 201 45 117149 304 16	633 740 118223 668 672 78 (1000) 725 39 825 118534 728 915	120050 69 78 (500) 459 71 121417 34 689 98 873 829	122334 98 667 746 123029 378 605 124409 194 225 80 643	724 125553 621 677 901 4 126089 270 80 403 (400) 29 553	755 904 95 127168 78 231 284 428 938 128100 172 82 428	51 689 129073 234 514 641 99 722 37 70 84 923 89	130142 266 97 810 86 686 (600) 91 812 33 85 131018	357 68 479 830 65 732 906 132085 61 501 85 91 634 709 981	133029 781 805 134090 308 44 420 751 68 135148 230 584	609 49 80 99 724 97 854 136185 93 373 511 65 616 855	137063 166 838 85 619 88 (400) 93 733 133341 673 600 (500)	32 807 9 139210 641 57 87 958	140126 214 28 765 630 45 141180 (400) 281 374 612 72	68 68 142002 29 87 179 267 341 62 638 88 773 142012 30 68	638 301 306 93 144230 510 58 683 145015 171 32 375 686	962 146128 307 800 74215 377 671 737 872 148068 99	104 31 78 385 446 705 64 97 879 149012 142 52 448 694	837 (400)	150017 503 602 69 (400) 66 151059 293 833 49 64 152265	73 971 153196 248 208 8 794 154067 105 55 67 201 304 517	94 784 933 65 155022 209 20 76 675 613 702 929 156172	790 933 157020 101 253 623 738 810 595 158154 64 301 (400)	45 587 791 159800 46	160014 90 337 588 61 544 161095 (3000) 179 272 616 680	827 989 162086 453 80 689 163214 652 84 967 16412 48	688 718 165295 634 44 78 787 165344 406 709 319 996 167490	816 168016 134 42 235 305 841 169204 65 340 453 (500)	660 740 350	170038 109 15 216 32 84 93 890 750 953 171045 189 256	172109 97 379 415 (400) 542 173056 177 240 55 174010	73 126 318 68 772 847 175134 98 202 354 418 987 176154	831 511 763 177158 99 263 645 61 972 178333 88 876	179423 88 58 843 707 923	180079 391 258 421 778 878 972 181009 63 498 567 83	182043 123 23 394 585 662 908 10 183429 522 741 931 (3000)	184090 122 374 75 602 4 76 684 893 185026 290 411 23 34	82 981 186074 179 445 805 187212 344 604 (400) 52 96 721	814 942 87 188166 486 724 917 189040 621 683 937	190036 47 148 309 (10 000) 15 472 (400) 581 634 95	191034 200 352 665 894 192155 379 465 807 748 812 193038	188 (400) 209 84 39 624 719 849 194182 306 72 (400) 412	646 43 195084 104 520 876 838 195106 510 81 654 811	197108 78 208 393 445 855 193233 37 78 320 468 632 735	199100 319 83 426 747 871 919 73	200246 617 72 692 22 927 56 201010 248 616 87 307	88 328 908 14 97 202044 202 78 39 857 969 203067 648	826 (400) 929 829 (400) 217078 159 252 303 533 786 935 78	975 205212 844 209338 139 45 351 665 80 207032 191	473 570 70 873 964 209105 436 71 89 628	210196 730 21120 610 14 77 212028 127 218 320	55 73 479 687 711 (500) 28 89 900 38 213129 608 21401 27	217 44 872 960 215037 103 200 14 853 760 67 997 216305	58 619 72 929 929 (400) 217078 159 252 303 533 786 935 78	218011 125 303 90 531 72 933 83 (400) 219360 413 663318	84 222011 362 708 876 813 221127 317 47 691 843 950 (400)	245 472 224001 61 672 835 89 995 225513 776 66 864 712	226212 49 438 710 819 227187 377 602 683 774 228068	(400) 428 81 913 229000
--	------------------------------------	--	---	--	--	--	--	---	--	--	--	---	--	--	--	-------------------------------	--	---	--	--	---	-----------	--	--	---	--	----------------------	--	--	--	---	-------------	---	--	--	--	--------------------------	---	--	---	--	--	--	--	---	---	--	----------------------------------	---	--	---	--	---	---	--	--	---	---	---	--	---	-------------------------

5. Preussisch-Hindendeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

4. Klasse 2. Ziehungstag 14. April 1915 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Kasse gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 192 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr N. G. C. f. B.) (Nachdruck verboten)

471 653 651 788 851 112524 32 116077 233 558 74 78 892	933 117299 307 28 90 476 613 67 810 (400) 916 71 113287	(500) 94 319 (600) 65 476 702 874 119338 88 210 353 413	684 (400)	120353 69 441 619 39 837 121099 (400) 195 841 122583	771 893 302 123102 58 619 (500) 266 780 124059 572 758 802	125191 405 12 59 617 126131 605 601 845 127183 405 640	719 128002 68 289 448 955 129114 210 398 567 615 723 400	130021 136 66 217 457 615 60 131276 387 818 37 132187	297 359 641 70 914 (400) 133480 134286 457 703 (400) 79	921 135449 709 138223 904 137034 475 609 68 780 848	91 138303 856 789 139242 914 22 463	140030 248 991 558 74 141325 142529 629 884 900	143295 662 177 97 985 144031 377 692 735 626 145008	140 270 462 64 607 731 146106 83 657 647 798 837 961	147076 287 74 927 (400) 148063 263 (400) 70 (3000) 601	149032 195 263 310 532 770 89	150218 628 58 825 61 77 150001 69 123 82 152515 82	784 92 153153 227 359 460 684 730 834 952 154249 397 407	591 727 155763 68 890 156010 15 197 438 44 64 845 839	157098 173 259 335 771 842 158101 3 434 509 633 765 905	158026 43 722 995	160123 452 888 936 161083 714 881 162482 649 62 929	163039 35 251 828 69 164858 (400) 86 165064 102 351 495	695 38 699 166422 47 805 16 931 167014 487 885 747 89	168070 76 347 790 831 169121 280 353 99 414 63 62 718	170214 633 719 899 171145 238 312 587 786 (400) 973	172292 833 706 940 173125 64 248 89 657 85 899 903 78 85	174220 308 685 771 858 175048 698 604 (400) 70 997 (6000)	99 176046 94 175 316 551 623 177064 171 495 716 884	178107 244 64 943 179072 222 (3000) 93 412 718 929	180193 200 443 62 571 749 52 66 181108 218 478 89 594	763 83 (400) 951 182081 132 271 829 60 183262 332 458 638	66 713 184120 208 27 40 343 716 185051 212 460 678 85	745 186546 758 94 187388 537 621 94 188060 245 (1000)	97 402 81 98 684 600 18972 672 998	190035 190 92 872 672 672 191533 376 439 89 831 736	892 920 192023 808 45 956 704 193459 74 500 787 1941105	630 929 195025 69 197131 89 621 198033 107 217 685 187 278	614 727 917 95 190143 899 621 199056 129 49 215 830 859	988 199238 738 910	200232 856 77 201119 61 328 728 847 950 202123 25	483 569 903 203131 202475 411 553 440 (600) 619 96 708 66	205155 314 61 70604 206168 480 533 800 905 207049	154 709 208178 220 343 466 682 789 209008 373 863 833	(60000) 13 939	210177 252 846 211034 76 167 397 567 612 28 (3000) 212747	99 698 213102 (500) 924 40 528 46 214293 (500) 377 78	509 923 (400) 215055 461 605 216061 107 217 685 187 278	559 62 628 824 29 218020 64 468 504 16 615 780 680 77 944	219032 134 371 870	220019 433 (400) 710 221004 107 29 800 (400) 798	222008 24 165 450 633 89 721 918 62 223026 259 490 583	224038 162 74 246 440 538 52 82 644 788 856 630 225126	56 63 316 441 63 638 78 825 93 226163 605 651 783 99 48	85 227219 316 443 949 77 228344 677 784 866 887 91
--	---	---	-----------	--	--	--	--	---	---	---	-------------------------------------	---	---	--	--	-------------------------------	--	--	---	---	-------------------	---	---	---	---	---	--	---	---	--	---	---	---	---	------------------------------------	---	---	--	---	--------------------	---	---	---	---	----------------	---	---	---	---	--------------------	--	--	--	---	--

5. Preussisch-Hindendeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

4. Klasse 2. Ziehungstag 14. April 1915 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Kasse gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 192 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr N. G. C. f. B.) (Nachdruck verboten)

210177 252 846 211034 76 167 397 567 612 28 (3000) 212747	99 698 213102 (500) 924 40 528 46 214293 (500) 377 78	509 923 (400) 215055 461 605 216061 107 217 685 187 278	559 62 628 824 29 218020 64 468 504 16 615 780 680 77 944	219032 134 371 870	220019 433 (400) 710 221004 107 29 800 (400) 798	222008 24 165 450 633 89 721 918 62 223026 259 490 583	224038 162 74 246 440 538 52 82 644 788 856 630 225126	56 63 316 441 63 638 78 825 93 226163 605 651 783 99 48	85 227219 316 443 949 77 228344 677 784 866 887 91
---	---	---	---	--------------------	--	--	--	---	--

Die Ziehung der 5. Klasse beginnt am 7. Mai 1915.

Bekanntmachung.

Die amtlichen Verlustlisten liegen
1. im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppenrathstr. Nr. 12, 2. (Hintergebäude des Rathshofes) von 11-1 und 5-7 Uhr,
2. auf der Polizeiwache im Rathaus während des ganzen Tages,
3. auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Mellienstr. Nr. 87, von 8-1 und von 4-6 Uhr und
4. auf der Polizeiwache Macker, Lindenstr. Nr. 22, von 8-1 und 4-6 Uhr zur Einsicht aus.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am
Freitag den 16. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werden mir 2 komplette, gut erhaltene
Satz Betten
(2 kleine und 4 große Kopfkissen, 2 Federbetten, 2 Ober- und 2 Unterbetten) im Bürgerhospital in der Waldstraße, öffentlich versteigert lassen, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.
Thorn den 9. April 1915.
Der Magistrat.

Mittelbrillen mit Gläsern von 1,25 Mark an,
Mittelklemmer mit Gläsern von 1,50 Mark an,
Einzeln Gläser in Stück 30 Pf.
Thermometer sehr preiswert. Nur bei
F. Steffelbauer,
Breitestr. 46, 1. Trepp. am Altstädtischen Markt.

Terpentolin

„Löwenmarke“ D. R. W. (Amerik. Terpentinstoff gleichwertig.)
Niederlagen:
Berlin N. 24, Gustav Fischer.
Bonnern u. Kannenberg & Haase, Weidenpfeiffer.
Schlesien: E. Hoffmann, Siegnitz.
Magdeburg: Käsehöfer & Ulrich.
Weitere geistl.